

Politische Wochenübersicht.

Die großen Hoffnungen in Berlin haben ihren Anfang genommen mit dem Krönungs- und Ordensfest am verflochtenen Sonntag, auf welches dann das Kapitel des Schwarzen Adler-Ordens und die Investitur der neuen Ritter desselben erfolgte. Die Kaiserin mußte den Festlichkeiten fern bleiben, da sie sich noch in der Genesung befindet. Sie ist erfreulicher Weise indes wieder soweit hergestellt, daß am Montag die Ueberführung des Kaiserlichen Hofjagers vom Neuen Palais bei Potsdam nach dem Berliner Schloß erfolgen kann. Hier wird auch die Kaiserin an der Festlichkeit zu Kaisergeburtstag, zu welchem u. A. der König und die Königin von Sachsen in Berlin eintreffen, Theil nehmen können.

Die dem Fürsten Bismarck zugeschriebenen Aeußerungen über das deutsche Vorgehen in Ostasien sind zwar dementirt worden, woraus indess nicht zu schließen ist, daß dem Kaiserlichen Hofe dieses Vorgehen etwa nicht sympathisch wäre. Das Gegenteil kann versichert werden. Das Dementi beweist nur feststellen, daß Fürst Bismarck in dem Dankschreiben an den Großherzog von Sachsen seine Erklärungen in das Gebiet der auswärtigen Politik unternehmen habe. Von Interesse ist, daß wie erst jetzt bekannt geworden, Fürst Bismarck schon im Jahre 1870 die Befehle der Kaiserin-Buchst in Aussicht genommen hatte. Damals kam aber der Krieg mit Frankreich dazwischen, vor welchem alles andere in den Hintergrund treten mußte.

Der Reichstag hat die Einzelberatung des Reichshaushalts-Etats mit dem Etat des Innern begonnen, wobei allerlei sozialpolitische Erörterungen gepflogen werden. Insbesondere wurde dabei die Umfrage diskutiert, welche der Staatssekretär des Innern an die Einzelregierungen in Bezug auf Maßregeln gegen den Terrorismus streifender Arbeiter ihren nichtstreikenden Genossen gegenüber, gerichtet hat. Der Erlaß war als vertraulich behandelt, durch Vertrauensbruch aber der Redaktion des Vorwärts in die Hände gespielt worden. Die Einzelberatung wurde unterbrochen durch die Beratung der vom Zentrum wieder eingebrachten sog. lex Hering. Die Debatte darüber kann nach außen hin keinen sonderlich günstigen Eindruck machen. Leute, welche im Brusttone stichtende Entrüstung gegen die Unfähigkeit wetteiferten, konnten es sich nicht verkneifen, Anspielungen hinein zu stecken, die von einem Theil des hohen Hauses mit widerlichem Gelächter aufgenommen wurden. Uebrigens war der Reichstag herzlich schwach besetzt.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat die erste Lesung des Etats zu Ende geführt. In der Debatte wurden die Eisenbahn-Unfälle, die jetzige Steuererhebung, die Canistula-Encyclica des Papstes und andere Fragen allgemeiner Natur behandelt. Wegen der Canistula-Encyclica wurde von nationalliberaler Seite die Aufhebung der preussischen Gefandtschaft beim Vatikan beantragt.

Im böhmischen Landtage hat die Mißhandlung eines farbentragenden deutschen Studenten durch Tschechen einen lebhaften Zwischenfall hervorgerufen. Die Sitzung mußte deshalb unterbrochen werden; in der Zwischenzeit wurden Erhebungen über den Fall angestellt, als deren Ergebnis der Statthalter nach Wiederaufnahme der Verhandlungen mittheilte, daß der Haupttathäter, ein tschechischer Student, verhaftet worden sei. Er müsse solche Auswüthungen auf's Schärfste verurtheilen, aber die Sicherheitsbehörden hätten ihre Pflicht erfüllt; sie seien sofort zur Stelle gewesen, hätten den Angegriffenen geschützt und die Angreifer, sowie andere der Verhaftung sich widerlegende Personen festgenommen. Keine Sicherheitsbehörde der Welt könne solche Auswüthungen verhindern.

Mit der Freisprechung Esterhays durch das Kriegsgericht ist die Dreifur-Angelegenheit noch lange nicht todt, im Gegenteil, die Erregung ist größer als je. Heute sollte die Sache infolge einer Interpellation des früheren Kriegsministers Cavaignac in der Kammer zur Sprache kommen. Möglich war da, daß dabei das Ministerium Melme zu Falle kam. Deswegen hat Cavaignac die Interpellation zurückgezogen. Der französische Romanist Emile Zola ist neben seiner literarischen Berühmtheit infolge seines entschiedenen Eintretens für Dreifur, das ihm eine Anklage eingebracht hat, nunmehr auch zu einer politischen Berühmtheit geworden. Zwischen haben sich auch wieder die Anarchisten mit „Heldenthat“ hervorgethan. Der Anarchist Etienne, ein Schüler Ravachols, ist in die Fußstapfen seines Meisters getreten und hat zwei Polizisten durch Messerstiche verletzt und dann auf seine Verfolger geschossen.

In England ist die öffentliche Meinung noch mit den Vorgängen in Ostasien und den sich daraus für England ergebenden Konsequenzen voll und ganz beschäftigt.

Der englische Kolonialminister Chamberlain führte dieser Tage in einer Bankettrede aus, die Politik der Regierung sei nicht die Erwerbung neuer Landgebiete, sondern die Aufrechterhaltung freier Märkte, selbst wenn dies die Erwerbung neuer Gebiete involvire und die Einnahme einer sehr festen Haltung gegenüber jedem Versuch, der gemacht werden möge, England des Gebiets, das es bereits besitzt, zu berauben. — Vorläufig suchen die Engländer aus dem Abschluß der chinesischen Angelegenheit für sich so viele Vortheile als möglich herauszuschöpfen. Sie verlangen das Recht auf Anlage von Eisenbahnen in Yunnan und Szechuan und außerdem die Eröffnung von Pfahnpfaden als Verkehrswege, ferner, was z. B. die Hauptverkehrswege bilden soll, das Recht, die ganze Mandschurei unter seinem Einflusse erhalten zu sehen wünsche, die Öffnung von Tien-tsin.

Die „Köln. Ztg.“ hat über eine in aller Stille durchgeführte erhebliche Verstärkung der russischen Truppen in Ostasien zwei neuer Armeekorps — an der deutschen und österreichischen Grenze berichtet. Man braucht deshalb nicht gleich nervös zu werden, aber eine beruhigende Erklärung darüber wäre wohl erwünscht.

Rheinland und Westfalen.

Remscheid, 21. Jan. Dem hiesigen Schlachthof wurde am Dienstag ein Besuch des Herrn Regierungspräsidenten von Rheinbaben zuteil.

— 21. Jan. Zu dem Streit des Vorstandes der Allgemeinen Ortskrankenkasse gegen die hiesigen Apotheker ist jetzt nachstehende Verfügung der Königl. Regierung zu Düsseldorf ergangen: „Mit Rücksicht darauf, daß es lediglich dem Verhalten des Vorstandes der dortigen Allgemeinen Ortskrankenkasse zuzuschreiben ist, daß das bisherige mit den dortigen Apothekern bestehende, für die dortige Ortskrankenkasse durchaus günstige Vertragsverhältnis aufgelöst worden ist, liegt für mich weder aus Gründen des Rechts noch der Billigkeit Veranlassung vor, auf die vorbenannten Apothekenbesitzer eine Einwirkung dahin auszuüben, daß von ihnen der dortigen Kasse in Zukunft Arzneimittel auf Kredit verabreicht werden.“ — Die Verfügung trägt die Unterschrift des Herrn Regierungspräsidenten.

— 21. Jan. Das Schwurgericht wird, so berichtet der „Köln. Anz.“, wahrscheinlich am nächsten Dienstag, gegen den 29-jährigen Stabfeldwebel Theodor Hjakowitsch von hier wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde verhandelt. Die Sache liegt recht barmherzig. Er hat sich, unter Nachahmung der Unterschrift des Beigeordneten, das Monatsgehalt im Voraus angewiesen, weil er Geld brauchte.

Köln, 19. Jan. Ein 16-jähriges Mädchen wollte heute Vormittag die Schiffschraube passieren, als einige Jodeler derselben ausgefahren wurden. Das Mädchen stürzte durch einen Rost in den Rhein und trieb stromabwärts der festen Brücke zu. Mehrere Schiffschrauben hatten den Vorgang bemerkt, sie sprangen rasch in einen Kahn und zogen das arme Wesen in dem Augenblick aus dem Strom, in welchem der Kopf des Mädchens noch einmal auftauchte. Sofort angestellte Wiederbelebungsbemühungen waren von Erfolg, eine Schiffschraube nahm sich des Mädchens an und führte es später seinen Eltern zu.

Bonn, 19. Jan. Die Angaben über die Errichtung eines Bangerischen Festspielhauses in Godesberg — rheinisches Olympia — sind zunächst noch verfrüht. Dagegen ist nur, daß der Plan besteht, die Ausführung desselben von einflussreichen Personen und selbstverständlich auch von der Verwaltung der Gemeinde Godesberg begünstigt wird, daß Verhandlungen über die Platzfrage fortgeschritten haben, die aber ergebnislos verlaufen sind. Trotzdem dürfte der „K. Ztg.“ zufolge der Gedanke in nicht zu ferner Zeit Verwirklichung finden.

Kreuznach, 19. Jan. Das Gerippe eines Kriegers wurde auf einem Felde in der Gemarkung von Winnenheim aufgefunden. Bei dem Gerippe befand sich ein sog. Kurzschwert. Um den Hals war ein Amulett befestigt, das aus einem Gemisch von Weibhaar und Wurzeln bestand. Aus der Annahme des Amulettes kann man den Schluss ziehen, daß der Knochenmann aus dem 30-jährigen Kriege stammt.

Frankfurt a. M., 20. Jan. Der Magistrat von Frankfurt a. M. beantragte bei der Stadtvorstandssitzung am 18. Mai 1848 auf dem Paulsplatz ein Denkmal zum Andenken für die Vorkämpfer der Einheitsbestrebungen von 1848–1849 zu errichten, ferner an der Paulskirche Bronzetafeln zur Erinnerung an das Parlament anzubringen und schließlich den neuen Römertempel mit Bildern aus der deutschen bezw. Frankfurter Geschichte dieses Jahrhunderts zu schmücken.

Duisburg, 20. Jan. In einem Vergnügungssaal, in dem gegenwärtig eine Ballet- und Konzertgesellschaft Vorstellungen gibt, platzte, als die Beleuchtungseffekte für den „Serpententanz“ in Betrieb gesetzt werden sollten, ein Gasleuchtgas enthaltender Leuchtapparat. Durch die Explosion des Gases wurde ein Mitglied der Truppe schwer verwundet, es erlitt u. a. einen Beinbruch; eine Anzahl Gäste wurden durch die Scherben der durch den Luftdruck zertrümmerten Oberlichter teilweise erheblich verletzt und die Bühne sowie ein Theil des Mobiliars beschädigt. Die Ursache der Explosion ist unbekannt. Das Publikum blieb während des Unfalls ruhig.

Dortmund, 19. Jan. Große Heiterkeit erregte im Schwurgerichtssaal ein Zeuge. Beim Eintritt in den Saal hatte derselbe annehmend die Anrede des Präsidenten: Stellen Sie sich vor den Tisch und erheben Sie die rechte Hand zum Eide, falsch verstanden; er glaubte, er solle sich auf den Tisch stellen, auf welchen er nämlich mit einer Hebelstange kletterte, die auf große Gewandtheit im Turnen schließen ließ.

Münster, 20. Jan. Ein Deimolter Blatt brachte die Meldung, bei den Mannern des künftigen Sommers sollten in der Senne 28 Regimenter zusammengezogen werden. Wie aus militärischen Kreisen verlautet, liegt dieser Angabe die Thatsache zu Grunde, daß die Verwaltung des Übungsplatzes Senne angewiesen worden ist, Vorbereitungen zu treffen, daß in der Mannzeit dort gleichzeitig 28 Bataillone untergebracht und verpflegt werden können. Das entspricht so ziemlich der Infanterie des 7. Armeekorps, und man schließt daraus, daß die Schlussparaden nach den Kaiser-Mannern dieses Jahres für die beiden Armeekorps (das 7. westf. und 10. hann.) getrennt werden. Jedenfalls wird im künftigen Sommer in der Senne ein reges Leben sich entfalten.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 21. Jan. Frau Dr. Emilie Kempin, früher Privatdozentin in Jülich, Inhaberin des englisch-amerikanischen Rechtsbureau, verfiel in Geisteskrankheit.

Königsberg, 19. Jan. In Preußen leben zur Zeit 22 Auszügler, die bis auf einen Kranken im Bezirk Stettin aus dem Kreise Memel stammen. 14 leben bei ihren Familien, je 1 wird in den Kliniken zu Königsberg und Halle, 3 in der dermatologischen Klinik zu Breslau, 1 im Kreiskrankenhaus in Memel behandelt. In der Nähe von Memel wurde bekanntlich ein Leprosenheim errichtet. Bei den verstorbenen Auszügler währte durchschnittlich die Krankheit nur 7 Jahre.

Paris, 19. Jan. Der Briefträger Ventrout hatte dieser Tage ein gefährliches Abenteuer zu bestehen. Als er sich, vom Waten durch den tiefen Schnee ermüdet, mit seinem schweren Briefsack auf dem Wege von Saint-Bonne nach Saint-Genes-en-Devolay (Hochalpen) einen Augenblick am Rande der Chaussee niederlegte, stürzte sich plötzlich 2 mächtige Adler aus den Lüften auf ihn. Der Briefträger verteidigte sich mit seinem wuchtigen Knoteisen und glaubte schon der Gefahr billigen Kaufs entronnen zu sein, als 2 neue Adler auf dem Kampfsplatz erschienen und ihn mit den beiden ersten zusammen griffen. Einen Augenblick wurde der Briefträger durch einen Fälschschlag zu Boden geschleudert, konnte sich aber wieder erheben und dem einen Adler, der bereits nach seinem Kopfe haden wollte, einen Hieb versetzen, der ihn für einige Momente verheulte. Erst nach einer reichlichen Viertelstunde, während deren V. sich mehr als einmal verloren glaubte, gaben die Raubvögel den Kampf auf und flogen davon. Der brave Briefträger hat nur einige unbedeutende Kratzen erhalten, ist aber infolge des Schreckens, den er ausgestanden hat, nicht unerblich erschrocken.

London, 20. Jan. Ein Mann fand bei der Kirche Shoreditch in einem Bad gebunden eine weibliche Leiche mit abgetrennten Beinen. Die Polizei hat die Spuren des Mörders aufgefunden.

Bombay, 20. Jan. Vergangene Woche sind 651 Todesfälle durch die Pest vorgekommen. Die Gesamtsterblichkeit in dieser Zeit beläuft sich auf 1540 Fälle. Die Auswanderung nimmt zu, die Geschäfte flühen. (Aus dem Leben des Kaiserspaars.) Der bekannte Berliner Korrespondent der „Neuen Züricher Ztg.“ schreibt: Selbst wenn man annimmt, daß vieles, was der Kaiser thut, erst nach seiner allgemeinen Angabe von Anderen grübelnd bearbeitet wird, so bleibt doch bei seiner Gewohnheit, sich um alles denkbar Mög-

liche zu kümmern, für ihn noch eine riesige Geschäftigkeit, besonders in den Monaten März, wo er nicht auf Reisen ist. Allerdings gehört der Kaiser zu den Frühaufstehern, er ist durchschnittlich schon des Morgens um 5 Uhr aus dem Bett, nimmt ein kaltes Bad, frühstückt um 5 1/2 Uhr und beginnt dann sofort das Durchlesen der Briefschaften, ministeriellen Berichte und Aktenstücke, welche Nachts über durch die kaiserlichen Haushälter, richtet sich damit aber so ein, daß er in politisch bewegter Zeit schon um 8 Uhr die Minister und andere hohe Räte zum Vortrag empfangen kann. Der Kaiser ist ein kräftiger Mann und verzehrt früh um 5 1/2 Uhr beim Thee oder Kaffee eine tüchtige Portion Eier und Kotelette oder Beefsteak, so daß er dann bis 2 Uhr Mittags gut aushalten kann, wobei er die Vormittagsarbeit noch ziemlich regelmäßig mit stündigem Spazierengehen und Ausreiten unterbricht. Beim zweiten Frühstück um 2 Uhr, das aus Suppe, Fleisch und Gemüse, Braten und süßer Speise besteht, sieht das Kaiserpaar häufig Gäste bei sich; aber es sind hauptsächlich im kleinsten Kreise, wozu die Einladungen als große Auszeichnungen gelten, die gelegentlich Diplomaten, Künstler, Gelehrten und berühmten oder hohen Durchreisenden zu Theil werden. Nach dieser Mahlzeit macht der Kaiser gern selbst Besuche politischer und nicht politischer Natur, verbindet damit einen Verdauungsspaziergang oder eine Ausfahrt, ist aber gewöhnlich um 5 bis 5 1/2 Uhr zurück und arbeitet weiter bis zur Hauptmahlzeit gegen 7 Uhr, die sich dann länger hinzieht. Danach beschäftigt er sich mit den Kindern, treibt körperliche Übungen im Zimmer und setzt sich an gewöhnlichen Tagen, wo nicht feste Angelegenheiten, später wieder zur Arbeit, um gewöhnlich bis 11–12 Uhr Nachts aufzubleiben, zuletzt noch mit Zeitungslektüre beschäftigt und sich auf einem großen Papierblock Bleistiftnotizen machend; Schreibmaterial dieser Art liegt auf seinem Nachtschlaf zur Hand. Das ist ungefähr die Zeiteinteilung an jenen Tagen im Jahre, wo weder Paraden, noch Denkmalerhebungen oder Galafeste und Hofbälle den Herrscher anders in Anspruch nehmen. Die Kaiserin sieht ebenso früh auf, wie ihr Gemahl, während die kaiserlichen Kinder ein Stündchen länger schlafen dürfen und Abends um 8 Uhr in's Bett müssen, aufgenommen das Kaiserpaar, das jüngste Baby, das im Kaiserpaar mit Essen, Trinken und Schlafen genau so seine eigenen souveränen Launen haben darf, wie diese Püppchen sie auch im kleinsten Bürgerhause blicken, ohne daß ein Knecht über ihrer Wiege und in ihren Windeln schreie. Sonst ist das Leben der Kaiserin außer Strenges geregelt und sie muß sehr streng von ihrem Leben, Arbeiten und als Hohenzollernkind mit Exerzieren; sie werden zudem sparsam und einfach erogen und ihr Wohnatmosphäre ist z. B. weniger äppig bestellt als der vieler wohlhabenden bürgerlichen Kinder. Die Kaiserin ist eine sehr gute und wohlverstandene Mutter und genießt als solche eine große Verehrung, wie überhaupt das kaiserliche Elternpaar in seinem Familienleben ein musterhaftes Beispiel darbietet. Papa Kaiser hat sogar manchmal seine Sproßlinge allerhöchst eigenhändig, wenn der liebe übermüthige Nachwuchs gar zu unartig ist, was allen jenen braven Kindern hierdurch mitgetheilt sein mag, welche glauben, kleine Bringen hätten's besser wie sie, könnten sonder Bauchweh so viel Nachschlafkonflikt essen als sie wollten und dürften so unartig sein als es ihnen überhaupt beliebt, ohne fürchten zu müssen, daß ein mit Krone und Szepter ausgestatteter Herr Papa zum Robinschöckchen greift, zum „Eiergelben“, wie der Berliner Volksmund mit poetisch farbiger Umschreibung dieses letzte Ueberdrehungsmittel in der Hand eines gereizten Familienvaters benamset.

(Wo man Fürst Bismarck) weiß der Gemüthsart der „Leipz. N. N.“ folgendes zu berichten: „Ich kann erfreulicher Weise bestätigen, daß die Mitteltage, wo nach das Befinden des Fürsten sich allmählich bessert, vollkommen begründet ist. Er kann zwar den Rollstuhl nicht wieder verlassen, aber das Allgemeinbefinden hebt sich täglich, und der Fürst ist bei so gutem Humor, wie nur je. Von ärztlicher Seite wurde dieser Tage, als Jemand dange Zweifel darüber laut werden ließ, ob man den Fürsten im Frühjahr wohl wieder rüthig durch seinen Sachverwalder schreiben lassen würde, erwidert: „Das werden Sie sicher!“ Als der betreffende Herr, erfreut über diese Auskunft, meinte, man könne es doch eigentlich auch erwarten, daß Fürst Bismarck mindestens das Alter erreiche, wie Kaiser Wilhelm der I. und Moritz, ein Portugiese, und wie bleibt eine Schiffmannschaft gut, wenn einer von diesen Teufeln an Bord ist. Immer wird so ein Kerl etwas herausfinden, was er anders wünscht, und so lange mäkeln und hegen, bis die ganze Mannschaft Feuer fängt.“

Mürrisch trat er nach diesen Worten an das Geländer des Hüttendeckes, stemmte seine Arme breit auf dasselbe und starrte verflissen auf die Leute, welche an der Küste standen. Einigen wurde dieses Ansehen unbegreiflich und sie schlichen auf die Seite, die abwärts über liegen sich nicht stören, sie verfluchten die Arme und erwiderten seine Blick, wobei sie sich weiter unterhielten und mitunter sogar böhnisch lachten. Das war dem Raat zu viel.

„Ihr faulen Hunde“, brüllte er mit Donnerstimme, auf sie zukommend, „habt ihr nichts zu thun?“ — Vorwärts, an die Arbeit. — Drei Mann schienen das Dament auf, was da herum liegt, — zwei Mann hierher, mit Scheuerbüscheln, das Langboot reinigen, — die übrigen, die falls blac machen zum Eingehen der Segel. — Ich will euch lehren, faul herumzuliegen, ihr Lummel.“ Dieses Geschimpfe unterstürzte er mit so drohenden Geberden, daß selbst die am widerpenstigen aussehenden Leute nicht zu mühen wagten und eilig an die Arbeit gingen.

Ich blickte nach dem Kapitän, um zu sehen, wie er sich zu dieser Art seines ersten Maats verhalten würde, aber weder er, noch der Lotse, schenkten der Sache die allgeringste Aufmerksamkeit. Sie fuhren ruhig in ihrem Gespräch fort; dann wandte sich der Lotse mit einer Weisung an Dackling, und dieser schrie: „Alle Mann heran, das Großsegel aufziehen und beschlagen!“

Die Leute ließen ihre eben aufgenommenen Arbeit liegen und kamen mürrisch nach dem Hauptdeck. Dackling sah sie an, wie ein Kettenhund die Kette.

Ich bemerkte einige sehr gewandt aussehende Burschen unter ihnen, aber alle, ohne Ausnahme, trugen ein verdrossenes, unheimliches Wesen zur Schau, und als sie an den Falls zogen und das Segel in die Höhe gins hörte ich, wie sie in den dabei angestimmten Gesang allerlei rothe Schimpfwörter mischten, welche sich auf das Schiff und seine Offiziere bezogen.

Auch die Leute oben im Takelwerk waren langsam und unwillig bei ihrer Arbeit. Murrend lagen sie auf der Raas; sie hatten sich wohl vorgenommen, alles nachlässig aufschlecht zu machen, denn sie beschlügen die Leinwand ganz unregelmäßig und ließen einen Bauch im Segel hängen, der bei der ersten Wille voll Wind herausgebläht werden mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Das Brad des Grodvenor.

Roman aus dem Englischen von Clark Russell.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Der erste Reisetag.

Es schien, als sollten wir Südwest-Wind bekommen. — Die hohe Küste von Frankreich, welche wir den ganzen Nachmittag über am Horizont hatten schimmern sehen, verblüht schnell, denn die Abendstunden legten sich schon auf das Wasser; — in einer Stunde mußte die Sonne hinter Süd-Forland verschwunden sein. — Der Nordwind, welcher die Waden unseres Schiffes mit Schaum bespritzt hatte, als wir den Fluß hinabfuhren, begann allmählich zu schwinden; — der Lustig war kaum noch stark genug, die obersten Segel zu fällen. —

Die ganze westliche Seefläche, von Nord-Forland bis zur fernen französischen Küste, lag in tiefem Frieden. Die Wässer des Kanals schienen zu schlafen. Auf der Steuerbord-Seite zeigte sich landeinwärts unsern Blicken eine Hüfengruppe der Stadt Deal; dahinter nicht fern davon, auf einem Hügel eine Windmühle, deren Räder sich müde drehten. Im Vordergrunde lag die Bucht, an ihrem Ufer zog sich ein Schaumstreifen entlang, hinter diesem, hoch hinauf auf den weißen Strand gezogen, lagen Boote. Die Abendseune, welche langsam hinter dem mächtigen Berg von Süd-Forland verschwand, erhellte mit ihren letzten Strahlen die graue Küste bis hinauf zum Wasser. Der rötliche Schein färbte die weißen Dünen von Sandwich und die umliegende Ebene, und ließ das weiter entfernt liegende Land schwarz gegen den blauen Himmel hervortreten.

In den Docks, auf welche wir zuerst kamen, lagen, wie wir sahen, etwa dreißig bis vierzig Schiffe vor Anker, wie auf günstigeren Wind zu warten. Einige andere, wie auch wir, hatten jedes Stück Leinwand gefest und glitten langsam über die stille Fläche, um noch, ehe der Wind ganz aufhörte und die Küste einträte, sicheren Ankergrund zu erreichen. Hier und dort sah man kleine Boote von den vor Anker liegenden Schiffen aus Land weichen, und gedämpft drang manchmal der Gesang der Matrosen über das Wasser, die ein großes Segel aufzogen, oder die Ankerteile überholten. Im Osten lag der Himmel in tief dunklem Blau auf der Wasserlinie und sah wie gedüstert aus, von den im Sonnenlicht sich gegen ihn abhebenden weißen Segeln der uns folgenden Schiffe. Ich befand mich in der richtigen Stimmung, dieses schöne, friedliche Bild zu genießen. Im Begriffe, England für lange Zeit zu verlassen, erfüllte mich der An-

blick der stillen, kleinen Stadt Deal, und der hohen, altersgrauen Klippen von Süd-Forland mit Wehmuth. Gedankenvoll sah ich den weißen Strand sich mehr und mehr zurückziehen. Es war ein stiller Abschied vom Heimatland, ohne Worte und ohne Thränen.

„Der Lotse will vor Anker gehen; ich höre, wie er oben zum Kapitän sagte, daß eine Brise aus Süd-West zu erwarten stände.“

Mit diesen Worten näherte sich mir ein mittelgroßer, vierschrötig gebauter Mann; er hatte einen mächtigen roten Rinnbart, und seine Haut, welche schon dreißig Jahre hindurch der Sonne, dem Wind und Wetter aller Zonen ausgesetzt gewesen war, sah wie gelbes Leder aus.

— Es war unser erster Maat, Eybraum Dackling. Als ich ihm zum erstenmal in der West-India-Decks begegnete, empfand ich ein gewisses Mißtrauen gegen seine Person, denn er hatte durchaus nichts Einnehmendes. Seine Gekleiden waren blau, — auf dem linken Schilde er. Dies gab ihm ein eigenartiges schnuriges Aussehen, welches es ihm leicht machte, den Vergleich zu spielen, wenn er einmal dazu gestimmt war. — Sein Haar war so dicht, borstig und roth wie eine Tabakmutter; — seine Beine waren kurz, sein Oberkörper im Verhältnis zu diesen so lang und breit. Er mußte ungewöhnlich stark Muskelein haben, denn seine Arme füllten die Rockärmel ganz aus, und diese drohten zu platzen, wenn er irgendwas bandierte. — Bis jetzt war er höflich gegen mich gewesen, wenn auch in rauher Art, über sein Verhalten zur Mannschaft konnte ich noch nicht urtheilen, denn er hatte bisher wenig Gelegenheit gehabt, ihr Befehle zu ertheilen. —

Auf seine an mich gerichtete Anrede erwiderte ich: „Der Lotse wird wohl recht haben; — es scheint mir sehr fraglich, ob wir die Downs erreichen dürfen, ehe Windstille eintritt.“

„Ja, aber dem Lande ist aber noch etwas Wind, sonst würde sich doch die Deal'er Windmühle nicht drehen.“

Wir blickten beide nach den Segeln, und dann über die Schiffseite. Das klare grüne Wasser floss langsam nach hinten, eine große Duale trieb langsam auf einem Büchel Segels vorüber, und um den Bug des Schiffes trauelte sich eine dünne Welle. Jedemfalls war hierdurch erwiesen, daß wir uns noch bewegten.

Ein paar Matrosen standen am Vorderdeck und sahen nach dem Ufer; andere waren in der Nähe der Küste verstreut und sprachen mit dem Kopf, einem blickten, bloßen Mann, welcher die Aermel seines Hemdes bis über die Ellbogen aufgestreift hatte. Die Schweine im Langboot grunzten, die Hühner, deren Käfige

unter diesem Boot angebracht waren, gackerten, — sonst war alles still; selbst im Takelwerk rührte sich nichts, außer daß hin und wieder die Leinwand der Segel träge gegen die Stengen schlug.

Der Kapitän stand auf der Wetterseite des Hüttendeckes im Gespräch mit dem Lotse. Er war ein großer, schön gebauter Mann mit silbergrauem Haar, seiner Habichtsnase, einem schmalen, für gewöhnlich zusammengekniffenen Mund, kleinen dunklen Augen, welche geistreich unter einer wahren Hölle von Augenbrauen hervorstakten, und einem weißen Backenbart. In seinem großen Hut, dem dunklen Tuschanzug mit Jacket und den breitkappigen Stiefeln nahm er sich sehr stattlich aus und glich nicht im entferntesten dem gewöhnlichen Typus eines Kauffahrer-Kapitäns. Glücklichweise muß ein guter Seemann weder krumme Beine, eine kupferige Nase und Grogangen haben, noch braucht er alles jähres Salzseife einem feinen Fricasse und brennenden Rum einem Glas guten Wein vorzuziehen. Die äußere Erscheinung eines Menschen ist aber eben niemals maßgebend für Wesen und Charakter, und so hatte ich auch schon, noch ehe ich auf den „Grodvenor“ kam, gehört, daß Kapitän Coran wohl ein geschickter Seemann, aber ein entsetzlicher Grobian wäre. Das hatte mich jedoch nicht abgelenkt, denn ich dachte meinen Dienst gut genug zu versehen, um den Zorn meines Vorgesetzten nicht zu erregen.

Der Lotse, ein kleiner, finstler blickender Mann mit struppigem Backenbart, trug einen dicken braunen Schwam um den Hals, obwohl wir uns im August befanden. Während er mit dem Kapitän lebhaft sprach, sagte Dackling zu mir:

„Hören Sie, die Kerle da vorn wollen mir nicht gefallen, sie sehen mir ganz so aus, als ob sie uns Unannehmlichkeiten machen könnten; haben Sie wohl bemerkt, wie verdrossen sie an die Arbeit gingen, als wir bei Nord-Forland Segel setzten?“

„Ja, das ist mir allerdings aufgefallen, und ich will Ihnen aus dem Grund davon sagen. Als ich nach dem Mittagessen nach vorn ging, hielt mich der Koch an und theilte mir mit, daß die Leute über die Lebensmittel murrt; er sagte, sie hätten sich bei ihm beschwert, daß das ihnen verabreichte Fleisch stänke, und das Brod schimmelig und voller Würmer wäre.“

„Also das ist es“, lachte Dackling grimmig auf; „na warten Sie nur, bis ich die Bande auf hoher See habe, da will ich ihr zeigen, wie ich ein böses Maul stopfe. Aber ich weiß schon, unter der Gesellschaft steht

hieß es weiter: „Das wird nach menschlicher Voraussicht auch der Fall sein, trotzdem der Fürst in höherem Grade ausbreitenden Einflüssen ausgesetzt gewesen ist.“ Ein vollkommener Unfall ist es, wenn in Blättern angebeutet wurde, der Fürst habe das Wasser in den Beinen und dies sei der Anfang vom Ende. Es handelt sich um nichts weiter, als um das bekannte Weinleiden, dessen Beseitigung in so hohem Lebensalter natürlich schwieriger ist und mehr Zeit erfordert, als früher. Der Fürst spottet gütig über häufig übergehende Befürchtungen: „Schmerzhaft, aber leider nicht gefährlich.“ Zum ferneren Beweise meiner Angabe über die Beschaffenheit des Leidens führe ich die Thatsache an, daß Fürst Bismarck in der Schwelgernacht bis gegen 1 1/2 Uhr an der Pankschowle, die die Familienmitglieder und Gäste vereinigte, teilgenommen und sich am nächsten Morgen sehr wohl befunden hatte. Ueberhaupt ist die Lebensweise und namentlich die Ernährung des Fürsten unverändert. Ein Unterschied findet nur insofern statt, als der Wein genossen wird, der die Beschaffenheit des Leidens etwas eingeschränkt ist zu Gunsten des Bieres, von dem der Fürst jetzt etwas mehr genießt als früher. Aus dieser Veranlassung sind in Friedberg in der letzten Zeit unter ärztlicher Kontrolle viele deutsche Bierorten durchgeprobt worden. U. A. hat das Münchner Hofbräu gut geschmeckt und Beifall gefunden, aber es scheint, als ob wieder zur alten Liebe, dem Seimayr'schen Spatenbräu, zurückgekehrt werden wird. Mit einigem Befremden ist vom Fürsten die abfällige Kritik bemerkt worden, die von einem Teil der deutschen Presse an dem Verhalten seines Schwiegersohnes, des Grafen Hanxau, in der Bruns'schen Angelegenheit geübt worden ist. Ich ergreife diese Gelegenheit, um darauf hinzuweisen, daß die Thätigkeit und die Stellung des Grafen in der Öffentlichkeit stark unterschätzt wird. Graf Hanxau ist kein „Junfer“, der nichts thut, als jagen, reiten und die Leute anschauen. Er ist bei aller Entschiedenheit seines Willens, wie dies bei einem solchen Manne ganz selbstverständlich ist, von den lebenswichtigen und verbindlichen Formen, wenn man sich ihm höflich und ohne Aufdringlichkeit nähert. Uebergriffen und unbedingten Befehlungen gegenüber läßt er es freilich an determinierter Zurückweisung nicht fehlen. Wer wollte ihm das verdenken? Der Graf hat nicht nur die gesamte Hausverwaltung in allen ihren Theilen zu leiten, sondern auch eine außerordentlich umfangreiche Korrespondenz Namens des Fürsten täglich zu erledigen und außerdem alle gesellschaftlichen und repräsentativen Verpflichtungen, denen der Fürst nicht selbst nachkommen kann, zu erfüllen. Dazu liegt ihm die oberste Verantwortlichkeit für Alles ob, was innerhalb des Friedberg'schen Herrenhauses geschieht und unterbleibt, so daß die Zeit des Grafen sehr gemessen ist, und er sich auf lange und überflüssige Unterhaltungen, auch wenn sie in minder unschicklicher Weise, wie neulich, mit ihm geführt werden, nicht einlassen kann.

(Diagnose.) Arzt: Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß Sie an einer Bromvergiftung leiden. — Patient: Ich habe aber gar kein Brom eingenommen. — Arzt: Bestimmen Sie sich nur! Haben Sie vielleicht Bromdämpfe eingeathmet, sind Sie irgendwie mit Brom in Berührung gekommen? — Patient: Nicht daß ich wüßte. — Arzt: Wo haben Sie sich denn in der letzten Zeit aufgehalten? — Patient: Ich war vier Monate in Bremberg. — Arzt: Pa also, da haben wir's ja!

(Gute Bezeichnung.) „Der Dr. Lederer ist doch so recht eine Säule unseres Gemeinwesens!“ — „Ja ja — sagen wir ein Stiebspfeiler.“

(Zurückgegeben.) Professor (zu einem wenig begabten Schüler): Sie scheinen sehr beschränkt zu sein. Als Alexander der Große in Ihrem Alter war, hatte er schon die Welt erobert. — Schüler: Er hatte aber auch einen Alkoholis zum Lehrer.

*) **Bunte's Mierlei.**

Kunmehr hat auch das Solinger Standesamt die Früchte seiner vorjährigen Wirksamkeit der öffentlichen Mittheilung preisgegeben. Es kann mit gutem Gewissen gesagt werden, daß die Mittheilung der Standesamtsarbeiten nicht zu scheuen. Kritik? Die Meinung zu bekämpfen steht dem Vergleichen tief im Blute, so leicht läßt er sich keine Siege für ein Kalb anbahnen und gar um Zeitungsleuten ist das Kritische fast nöthiger zum Leben, als die Butter auf dem Brod. Aber vor dem Standesamtsarbeiten strecken wir die Waffen und vertrauen eine stille Stunde; allerlei angenehme Gekuckelbilder steigen da vor dem Geiste auf. Träume sind Schäume sagt man zwar; aber nicht immer sind sie das, nämlich dann nicht, wenn sie von einer soliden Basis aufstehen. Den festen Untergrund liefern in unserm Falle die Zahlenreihen des Standesamts. Solingen, das kleine Landstädtchen von ehemals, die jetzige Mittelstadt, steht in raschen Sprüngen dem Großstadttrange zu. Wenn das Jahr 1907 eben solche Nachfolger in der „Vermehrungspolitik“ der Menschen findet, so können wir ziemlich sicher berechnen, mit welchem Zeitpunkt das Bürgermeisterrath die Kosten für Verpachtung der Jagd „im Gebiet der Gemeinde Solingen“ sparen kann. Wir werden die Zeit wohl nicht mehr erleben, aber wir brauchen ja auch nicht alles zu erleben, unsere Enkel wollen auch noch interessante Vorlesungen als Marksteine ihrer Zeit verzeichnen und mein „Gottlieb-Nachfolger“ muß ebenfalls Stoff für sein „Bunte's Mierlei“ erhalten. Höchst ergötzlich wird's aber dem Alterthumsforscher — der, nehmen wir an, an der eleganten „Kingsstraße“ im jetzigen Weisenburger Felde wohnt — sein, wenn er aus alten vergilbten Nummern der „Solinger Zeitung“ vom Jahre 1898 mühsam entziffert, daß der ehemalige Oberbürgermeister das derzeitige Häupterlein von Weisenburg, Balthausen bis Glüder, Dorperhof, Schaberg und weiter als Jagdterrain dem Gemeindefiskus dienstbar zu machen suchte. Vielleicht giebt das ihm noch erwünschten Stoff zu einer gelehrten Untersuchung über den Landbesitzcharakter, wie wir ihn jetzt vor uns haben. — Zu solchen Ausflügen in die Zukunft ermuntern die nackten Standesamtszahlen, und mit Recht; denn ist es nicht eine höchst erfreuliche Thatsache, daß die Geburtsregister im vereinigten Reich und Solingen im vorigen Jahr die höchste, die Sterberegister aber die niedrigste war seit der Verschmelzung? Wer sich da nicht mitfreut, der ist gar kein Solinger. Die Heirathsregister, ebenfalls eine sehr wichtige Rubrik im Standesamtsregister, hat sich für den neunjährigen Zeitraum mit dem zweiten Platze begnügen müssen. Ob wir das dem verstorbenen Max Kinkel, dem Tarifbater, verdanken? Wäre dem so, und die Wahrscheinlichkeit ist nicht zu leugnen, o „Max, Mar“, ich möchte nicht in deiner Stelle sein und alle die Verunsicherungen reizender, verlangender, wartender Damen tragen.

Die Solinger Koncertgeschichte — bereits ein stattlicher Band — ist durch das Mathieu-Konzert vom vorigen Sonntag um einen weiteren Beitrag bereichert worden. Und nicht allein einheimische Künstler schrieben „klingende Gesänge“ über das Solinger Musikleben, nein, das Musikonservatorium in Köln hatte eine Reihe seiner Lehrer geschickt, um unsern entzückten Gehren zu offenbaren, wie erhabend das „Tonkreiben“ gestaltet werden kann. Derartigem „Geschichtschreiben“ möchten wir, ich spreche sicher im Namen vieler, noch oft Lebewohnen. Auf ein dankbares Auditorium ist immer zu rechnen.

Mit Feuerzifer, das ist man immer gewöhnt bei einer auf Feuer so erpichten Truppe, hatte sich schon am Abend vor dem Mathieu-Konzert, am Samstag, die freiwillige Feuerwehr in den Festtrudeln gesammelt; es galt die eigene Geburtstagsfeier. Verschiedene „Tanten“ — wie die Hensels'sche Wehr u. s. w. — hatten das frohe Fest verschönert. Auch eine ganz neue Wehr, gegründet in der Fabrik von Weverberg, Rischbaum & Co., ist auf dem Plane erschienen. Bei der Geburtstagsfeier der Freiwilligen konnte sie aber noch nicht anwesend sein. Da ward heringeleitet in Gläser und in 4 Pumpen und unsere brave Wehr ließ wohl sich nicht lumpen, dem stärksten Flaschensturm hielt sie nicht wankend Stand und löschte bis getilgt der riesengroße Brand. Dann ging man „fröhlich“ nach Haus, vom Schlummergebot genötigt, und hörte sich noch an still die Gardinenpredigt. „Deruhige Dich, Lieb“, sprach der bewehrte Mann, „ich habe doch nicht mehr als andere gethan. Sieh“, in der Schützenburg ist morgen ja Koncert, wir beide gehen hin, wie Du es stets begehrt. Nun, Liebknecht, schlafe ein, erquick dich im Schlummer, auch ich möchte schlafen jetzt, wie's geht, das ist mein Kummer.“ — Offenlich haben die jählichen Gattinnen durch solche oder ähnliche Verabredungen sich besänftigen lassen und den armen Feuerwehrmännern keinen zu „heissen“ Empfang bereitet. Einmal, es war vor Jahren, wurde ich Zuschauer eines solchen Empfanges „heißerer“ Sorte; da kam ein Suppenkessel dem heimkehrenden Gatten entgegen, geschleudert von „Liebknechts Händchen“. Ich drückte mich still um die nächste Hausthür.

Nicht minder feuchtfröhlich feierten die St. Sebastian'schen ihren Stiftungstag. Aber sie können es auch, sie haben es dazu; sie sitzen die im Fest. Im Laufe der Zeit hat der Verein ein schönes Vermögen angehäuft, das schon allein die Anziehungskraft erklärt, die er auf die Bürgerchaft ausübt; hält man dazu die gemüthliche Stimmung auf den Sebastiansfesten, so braucht man sich weiter nicht zu wundern. Auch die Schützenburg-Majestät in Begleitung ihres ersten Ministers war zum Freundschaftsbesuch im Nachbarsstaat erschienen und Besucher und Gastgeber wetteiferten in Bezeugungen nachbarlicher Liebe. So ist's recht, so ist's schön, mag es auch künftig so bleiben.

Auf dem jetzt so öde liegenden Felde vor der Schützenhalle ging es Sonntag überaus lebhaft zu: es gab ein Wettlaufen. Die eigentliche Renn-Saison hat zwar noch nicht begonnen; das beruht auf Solinger und unter, denn außer in Rudenhofen werden wir von Wettrennen im Vergleichen nichts gewahr. Nichtsdestoweniger liebt das Volk derartige Belustigungen. Wer erinnert sich nicht noch des entzückten Holschuh-Rennvereins in Aulerhöhe? Dessen erstes Debut hatte ganz Holschuh und Oligis und sicher halb Solingen auf die Beine gebracht. Unter welchem Holschuh und Jubel des Publikums damals die edlen Holschuhenrenner über die Haide flogen — das muß man gesehen haben, das läßt sich nicht beschreiben. Nachhaltig aber war der Eindruck auf's Publikum, und der Ruhm des Holschuhvereins drang sogar nach Köln, wo er neue Vorbeeren erntete. So durften die Veranstalter vom vorigen Sonntag ruhig auf ein „volles Feld“ rechnen und sie hatten nicht geirrt. Am Start erschienen ein Radfahrer und ein Schnellläufer, beide begierig, die Siegespalme zu erringen. Aber der Radfahrer hatte falsch kalkuliert, sein Gegner konnte fabelhaft „Weine machen“ und schwirrte dahin wie ein abgefeuerter Pfeil. Unter dem Jubel der Zuschauer siegte der Wettläufer. Das erste Solinger Rennen des neuen Jahres ist also gut verlaufen.

In diesen Tagen kam auch der neue Eisenbahn-Etat an's Tageslicht und brachte uns, wir wollten's bis dahin noch nicht recht glauben, die „erfreuliche“ Gewissheit, daß Solingen — nichts von ihm zu erwarten hat. So, nun können wir murren und jammern; ich thue aber nicht mehr mit, derweil ich schon so viel geknarrt habe.

Was nützt das Murren und Knurren und alles, was sonst wir gethan? Das sind doch nur saule Schurren, So lächelt vor sich hin die Bahn. — Laßt doch durch unsern Vertreter im Landtag Bepfunden gründlich die Solinger Landplag, Erhellung erbarnt doch schließlich sich Und handelt nicht mehr hiesmütterlich.

Ja, könnten wir noch in der Nachbarschaft Trost finden. Bald j. B. hat ja auch Leid wegen seiner Wasserleitung, aber haben wir nicht ebenfalls verschiedene Wasserschnitzereien? Holschuh hat sich auf mehr Steuern „besonnen“, lassen wir den braven Nachbarn die Freude, und wer weiß, was die nächste Stadtraths-sitzung in dieser Hinsicht bringt, und bringt. Aber die Haltestelle in Hoffnung ist Holschuh sicher, freilich läßt die Bahn sich alles schon bezahlen. Von Oligis... ich bin zwar nicht neidisch, aber besser ist es für Solingen, dieses eisenbahnverwundete Kind als Beispiel nicht in's Licht zu rücken. Es ist eben eine alte Wahrheit: Wer in die Kalkgrube gefallen ist, der geräth auch noch in die Thierknecht.

An „Freund R. K.“

Mein lieber Freund R. K.!

Die Post bestellst sehr für Und hat auch das, was Du erdacht, Verbindlich lachend überbracht... Wer bist Du, der dahinter steht? Wo ist der Plan denn ausgebreitet? Verehrt, Freund, um eine Kuriosität Hast Du mein Karst-Rabinet; Gab' Dank! Profit! Ich komme dir zum Wohl. — P. S. Als Mensch hab' unten ich zwei Pole; Schick' noch gelegentlich die and're Goble. Gottlieb.

Das städtische Technikum Einbeck ist eine technische Mittelschule im Sinne des deutschen Ingenieur-Bereichs. Dasselbe stellt sich die Aufgabe, Leiter und Beamte technischer Betriebe, sowie Hilfskräfte für Konstruktionsbüros auszubilden. Durch Vollendung eines, den Anforderungen der Gegenwart entsprechenden neuen, sehr geräumigen Schulgebäudes, konnte die Anstalt in ihrer Organisation wesentlich erweitert werden. Der Bezirksverein deutscher Ingenieure zu Hannover ist sowohl im Kuratorium als auch in der Prüfungskommission für die Reifeprüfung vertreten. — Ausführendes Programm der im 27. Jahrgange stehenden Lehranstalt verleiht auf Wunsch bereitwillig die Direktion.

Thon & Cie. Benj. Stosberg Nachf. 22. Jan.			
Deutsche Reichswährung	verkauft	kaufen	(bankf. W.)
Amsterdam, Rotterdam	K. S.	169,20	168,80
London	2 M.	—	168, —
	K. S.	20,39	20,37
Paris	3 M.	—	20,26
	K. S.	81, —	80,80
Antwerpen, Brüssel	2 M.	—	80,50
	K. S.	80,85	80,65
Schweizer Plätze	2 M.	—	80,40
Italienische Plätze	K. S.	77,15	76,85



Concurs- Ausverkauf

H. Fürst,

Kaiserstrasse 169

Es sind noch in
großer Auswahl
vorhanden:

- Garnirte Damen- und Kinder-Hüte
- Herrn- und Knaben-Hüte
- Wollene Hauben
- wollene und seidene Tücher
- Unterjacken
- Unterhosen
- Unterrocke
- Nachtlüge Knaben- und Mädchen-Rücken
- Rüfles
- Federboas
- Cape-Rüschen
- Concertkleiden
- Concerttänzer
- Ballhandschuhe
- Gandshuue
- in Tricot Glacé und Seide
- Cravatten
- Corsetts
- Schürzen
- Tülldecken
- Gongrethstoffe
- Stiefel
- Gästelgarne
- Zephyrwolle
- Futterstoffe
- Plüschstoffe
- Stoffklüster
- Sammet
- Plüsch
- Seidenstoffe
- Perl-Garnituren
- Matte Garnituren
- Schwarze und farbige Kleider-Besätze
- Kragen
- Chemifetts
- Faltenhemden
- Brustkränze
- Communion-Kränze
- Sonnenstirme
- Plüsch-Stidereien

als:

- Kragen
- Manschetten
- Gandshuh
- Cravatten
- Gigarten
- Faschentuch

Kasten

- Schmuckkasten
- Sandarbeitkasten
- Postkarten-Albume
- Chinesische-Holzwaaren
- Schmuckfächer
- Rämme

Carnevals-Anzüge

für Damen und Herren sowie sämtliche

Carnevals-Artikel

Spielwaaren aller Art

Tornister

etc. etc. etc.

Das Geschäft ist Morgens von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 8 Uhr geöffnet.



Grünwald.

Samstag, den 23. Januar, Nachmittags 5 Uhr:
Grosses

Militär-Concert,

ausgeführt von der
Capelle des Inf.-Regt. Nr. 159 aus Düsseldorf.
unter persönlicher Leitung des Kgl. Musik-Directors Herrn Paul Beer.

Programm.

1. Theil.

- 1) „Carmen-Marsch“ (nach Motiven der gleichnamigen Oper) v. Bizet.
- 2) Ouverture zur Oper: „Ara Diabolo“ v. Kuber.
- 3) Große Fantasie aus der Oper: „Cajazzo“ v. Roncavallo.
- 4) Concertino für Clarinette v. Weber.

(Clarinetten: Herr Benkenstein).

2. Theil.

- 5) Ouverture zur Oper: „Zell“ v. Koffni.
- 6) „Venz und Liebe“, Walzer v. Blon.
- 7) „Lüßes Tennen“ Romane für Cello und Fiste v. Wenzel.
- 8) Selection aus der Operette: „Rifado“ v. Sullivan.

3. Theil.

- 9) Chor der Pilger und Lied a. d. Abendstern a. d. D.: „Lohnhäuser“ v. Wagner.
- 10) a) „Ara morgana“ Romane v. Cindobhofer.
- b) „Vizicato“ Polka von Johann und Joseph Strauß.
- 11) „s kommt ein Vogel gekogen“ (Humoreske) Umkleidungen dieses Liedes im Style klassischer und moderner Meister.

Commentar: Thema bearbeitet im Style: a) Bach's, b) Haydn's, c) Mozart's, d) Strauß's, e) Verdi's, f) Gounod's, g) Wagner's, h) Beethoven's, i) Schumann's, k) Brahms's, l) Meyerbeer's, m) eines Militär-Marsches.- 12) „Bräutchen“, Polka (franz.) v. Strauß.

4. Theil:

- 13) Ouverture zur Oper: „Percutio“ v. Weber.
- 14) „Meditation“ für Orchester arrangirt v. Bach-Gounod.
- 15) „Ein Tanz in Tyrol“, Charakterstück v. Stahnberg.
- 16) „Unter dem Siegesbanner“, Marsch v. Mon.

Commentar: a) Am Morgen, b) Aufbruch zur Alm, c) Auf der Alm, d) Zitterlänge, e) Schupplatt'lang.

Unter dem Siegesbanner, Marsch v. Mon.

Entrée 40 Pfg. Zugendarten Mt. 3.

Hierzu ladet freundlichst ein.

F. W. Bungards.

Zwecklos

find in Seife oder in sogenanntem Balch-Extrakt wegen der in wenigen Tagen stattfindenden gänzlichen Verdunstung die Beimischungen von Salmaigeist und Terpentinöl. Weiben Sie, verehrte Hausfrau, deshalb bei dem rühmlichst bekannten, überall bewährten **Grüner & Neu' Panama-Holz-Wasch-Extrakt.** In 1/2 Pfd.-Karton 15 Pfg. überall zu haben.

Berger's

Caracas-Chocolade

Robert Berger, Pörsneck i. Th.

(Mk. 2.— das Pfund).

Niederlagen bei: Alb. Burchard, Conditior, Aug. Kühn, Conditior, Fr. Lemaire, W. Laubach, Conditior, Oscar Wolfertz, Conditior.

Technikum Einbeck

(Prov. Hannover)

Städtische Technische Mittelschule 1. Ausbildung v. Beamten technischer Betriebe u. Konstruktoren in Maschinenbau Programm m. Aufnahmebedingung. gratis durch den Direktor Lolling. Der Magistrat.

Gegr. 1871.

Dr. Thompson's Seifenpulver

in den meisten Colonialwaaren-, Drogen- und Seifen-Handlungen.



Luhn's Wasch-Extrakt. Giebt schone Wäsche! Ueberzeugen Sie sich davon. 1/2 Pfund - Packung 15 Pfg. - Ueberall zu haben. Aug. Luhn & Co., Barmen-R.

Eine hiesige Stahlwaarenfabrik sucht zum baldigen Eintritt einen Flotten

Correspondenten,

welcher in Wort und Schrift der engl. und franz. Sprache vollkommen mächtig ist. Stellung angesehener und dauernd. Offerten nebst Gehaltsansprüchen unter E. 716 an die Expedition erbeten.

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.



SEIFEN-PULVER

Riesige Gelegenheitsposten aller Waarengattungen kommen diese Woche in unserm jetzigen **Riesen-Inventur-Ausverkauf** zum Verkaufe.

Eine solche günstige Einkaufsgelegenheit konnten wir unsern Kunden
noch **niemals** bieten. Die

jetzigen Preise sind geradezu fabelhaft und staunend.
Gebrüder Alsberg, Solingen.

Immobilien-Versteigerung.

Auf Anstehen der Erben resp. Vertreter von Erben der in Solingen wohnend gewesenen verstorbenen Eheleute **Wirth Carl August Spitzer** und **Johanne Noette**, geb. **Onkels**, sowie auf Grund eines Beschlusses des Kgl. Amtsgerichts 4 in Solingen vom 16. November 1897, wird der unterzeichnete Kgl. Notar **Franz Josef Rosenbaum** in Solingen

am **Donnerstag, den 3. Februar 1898, Nachmittags 6 Uhr**, im Lokale des Wirthes **Herrn Edmund Beck** in Solingen, Dorperstraße,

die zum Nachlasse der genannten Eheleute Spitzer gehörigen, zu Solingen an der Dorperstraße gelegenen Immobilien, zunächst in den nachbezeichneten Parzellen und hierauf im Ganzen zum Verkaufe ausstellen und dem Meistbieter bei Erreichung eines Gesamtangebotspreises von 34 000 Mark definitiv zuschlagen, nämlich:

- I. Parzelle: 7 Are 94 Meter Hofraum und Hausgarten, nebst aufstehenden Gebäulichkeiten, als Wohnhaus Nr. 68 mit Hintergebäude, Stallung, Remise und Abtritt, begrenzt von der Dorperstraße, Raub und der folgenden Parzelle.
- II. Parzelle: 4 Are 48 Meter Garten oder Bauplatz, begrenzt von der Dorperstraße, der vorigen und der folgenden Parzelle und Raub.
- III. Parzelle: 4 Are 50 Meter Garten oder Bauplatz, begrenzt von der vorigen und folgenden Parzelle, der Dorperstraße und Raub.
- IV. Parzelle: 5 Are 70 Meter Garten oder Bauplatz, begrenzt von der Dorperstraße, der vorigen Parzelle und Unkheim.

Karte und Verkaufsbedingungen sind auf der Amtsstube des Unterzeichneten einzusehen.

Solingen, den 7. Januar 1898.

Der Königl. Notar: **Rosenbaum.**

Gerihtliche Immobilien-Versteigerung.

In dem gerichtlichen Teilungsverfahren der Wittve und Erben des zu Schlagbaum, Gemeinde Gräfrath wohnend gewesenen verstorbenen Stellmachers **Christian Schwarz**, wird der unterzeichnete Kgl. Notar **Franz Josef Rosenbaum** in Solingen

am **Dienstag, den 15. Februar 1898, Abends 6 Uhr** im **Wirthschaftslokale der Wittve Gustav Koch** zu Solingen, Kaiserstraße Nr. 315,

die zur Gütergemeinschaft der Eheleute **Christian Schwarz** und **Johanne**, geb. **Rehder**, gehörige ohne Geschäft zu Schlagbaum wohnend, gehörigen Immobilien, in den beiden nachbezeichneten Abtheilungen öffentlich zum Verkaufe ausstellen und dem Meistbieter bei Erreichung der Preisbestimmung definitiv zuschlagen, nämlich:

Erste Abtheilung.

9 Are, 90 Meter Hofraum und Hausgarten an der Schlagbaumstraße, auch Schlagbaum genannt, in der Gemeinde Gräfrath, nebst aufstehendem mit Nr. 17 bezeichneten Wohnhause mit Werkstatt, Abtritt und sonstigem Zubehör, begrenzt von der erwähnten Straße, Friedrich Fischer, Heinrich Abel und Fritz Beck, taxirt zu 35 000 Mk.

Zweite Abtheilung.

Dazu gehören die nachbezeichneten in der Gemeinde Solingen-Dorp gelegenen Grundstücke nämlich:

1. 49 Are 46 Meter Hofraum, Untern Hof, Heisterbusch, begrenzt von Wittve Peter Gosen, Schlemper und Geribert Alberts, 2. 5 Are 31 Meter Hofraum, Untern Hof, Steinfeldchen, begrenzt von Ehefrau Carl Wilhelm Gosen und Geribert Alberts und 3. 6 Are 3 Meter Hofraum, Kirchfeld, begrenzt von Wittve Peter Gosen, Geribert Alberts und Ferdinand Schlemper, taxirt zu 400 Mark.

Die Versteigerungs-Bedingungen und sonstige Voracten sind auf der Amtsstube des Unterzeichneten einzusehen.

Solingen, den 22. Dezember 1897.

Der Kgl. Notar: **Rosenbaum.**

Bekanntmachung.

10,000 Stück veredelte Obstbäume (Apfels, Birn, Kirschbäume u. s. w.), vorzügliche Qualität, durchschnittlich 2-2½ Meter hoch, in einer Baumschule bei Solingen stehend, sind im Ganzen oder stückweise, jedoch nicht unter 25 Stück, preiswürdig abzugeben.

Nähere Auskunft erteilt

August Miebach, Wirth,
Solingen, Wupperstr. 63.

Bei demselben stehen auch verschiedene Sorten zur Ansicht.

Baufach!

Zeige hierdurch ergebenst an, daß ich mit der kommenden Baualaisen eine Zweigstelle meines **Architektur-Geschäftes** nach Solingen verlege und empfehle ich mich einem geehrten Publikum in allen einschlägigen Arbeiten. Durchaus zweckentsprechende, sowie in allen Theilen architektonisch durchgebildete Aufzeichnungen werden bei billiger Berechnung zugesichert. Mein **Baubureau** befindet sich **Kronenstraße 9.**

J. Pütz, Architekt, Hagen i. W.

Städtische Sparkasse zu Cronenberg.

(Gegr. 1857, Einlage ca. 1½ Millionen.)

Einlagen (auch per Post einzufenden) werden zu 3¼ bezw. 3½ % verzinst.



Der **Grünwaldener Männer-Gesang-Verein**
feiert am **Sonntag, den 23. Januar**, im Saale der **Bue.**
Kantzen zu Grünwald sein diesjähriges

Stiftungs-Fest

durch

CONCERT und BALL

unter Mitwirkung der wohllöbl. Gesangsvereine: „Berg Echo“, Wildert, Doppel-Quartett „Einigkeit“, Solingen, Quartett „Einigkeit“, Hühnsfeld, M. G. B. „Einigkeit“, Kreuzweg und des Gesangshumoristen Herrn **Karl Witte**.

Anfang des Concerts punkt 5½ Uhr.

Karten zu 30 Pfg. sind zu haben im Festlokal und bei den Mitgliedern, an der Kasse 40 Pfg.

Die Herren passiven Mitglieder mit ihren Damen sind zu diesem Feste freundlichst eingeladen.

Glänzender Fest-Ball.

Der Vorstand.

Humor. Gesellschaft „Allemania“ Mangenberg.

Derselbe veranstaltet am **Sonntag, den 23. Januar**, einen **Internationalen**

Humoristen-Wettstreit,

in großartiger Weise im **weißen Saale der Erlung.**

unter freundlicher Mitwirkung der wohllöbl. Gesang-Vereine „Frohmann“, Schlagbaum und „Sängerbund“ Mangenberg, ferner wird der kleinste Humorist der Welt Herr **W. Lax** auftreten.

PROGRAMM.

Sonntag Morgen 11 Uhr: Frühstücken und Empfang der fremden Humoristen im Vereinslokale (Ernst Mees, Mangenberg).
Nachmittags punkt 4½ Uhr: Begrüßungs-Chor, gefolgt von dem Gesangsverein „Frohmann“, sodann Beginn des Wettstreits.
Nach den ersten 4 Klassen: Proklamation der Sieger und Beginn der Ehrenklasse. Hierauf: Preisvertheilung.

Karten im Vorverkauf 40 Pfg. an der Kasse 50 Pfg. à Person.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Die Gesellschaft.

Zur Gambrinushalle!

Heute und folgende Tage:

Grosses Concert

der

Wiener Damen-Capelle

unter Leitung des Herrn **Weissgärber.**

Achtungsvoll

Nic. Merten.

RUD. JBACH SOHN
Köln a. Rh.
Barmen
Neuerweg 40.
Flügel & Pianinos.

Spar-Kern-Seife

Seifenfabrik.

von

Schmidt & Flögel,

Dampf-Seifenfabrik,

Remscheid und Solingen.

Geste, garantiert reine Qualität.

Vor minderwerthigen Nachahmungen wird gewarnt.

Alleinstehende Dame sucht 3 durch-
einandergende Zimmer i. e. best. ruh.
Haus. Offerten unter A. 75 an die Exp.
Näheres in der Expedition.

Kaisersaal

(Heinr. Pohl)

Sonntag, den 23. Januar 1898:

Einmaliges Concert

der **Militär-Musiker-Schule**

BAVARIA,

20 Mann in Bayerischer Parade-Uniform, unter persönlicher Leitung
ihres Directors **Joh. Strauß.**

Billet im Vorverkauf 25 Pfg. bei den Herren **Brands**, Cigarrenge-
schäft Kaiserstraße, und **Lückmantel** am Wehrwolf. — Cassapreis 40 Pfg.

Carnevalistischer Sprechsaal

Netto: Weil löblich ist ein tolles Streben,
Brauchen wir Verstand und Sinn
Bei Ederlichkeit und hübschen Reden
Fliegt schnell bei uns die Zeit dahin.

Im närrisch decorirten Saale des Herrn
Sam. Theegarten,
Schützenhof.

Am Sonntag, den 23. Januar,
punkt 7 Uhr 11. Min.



I. grosse Närrische

Sitzung mit Damen,

unter gefl. Mitwirkung

Erster Kölner Carnevals-Redner.

Getränke **Entree frei!** Lieder u. Mätze
nach Belieben. 50 Pfg

Es ladet freundlichst ein

Der kleine Rath
des carnevalistischen Sprechsaals.

Thon & Cie., Benj. Stosberg Nachf., Solingen.

Wir verzinsen Baar-Einlagen zu 2-4 % je nach Vereinbarung der
Kündigungszeit und eröffnen laufende Rechnungen zu coulantem
Bedingungen; **Cheq. - Conten provisionsfrei.**

An- und Verkauf von Staatspapieren u. s. beforgen wir billigst.

Pfandbriefe erster deutscher Hypothekenbanken werden jederzeit zur
amtlichen Berliner Notiz ohne Berechnung von Provision von uns abgegeben.

An- und Verkauf von Wechseln auf das Ausland richten sich nach
den regelmäßig bekannt gemachten Coursen.

Gesucht für sofort oder später

ein mit der Fabrikation

feiner Taschenmesser
durchaus vertrauter Meister,

der befähigt ist, die Fabrikation maschinell ein-
zurichten und zu leiten. Offerten erbeten unter
S. D. 257 an **Rudolf Mosse, Köln a. Rh.**

Maschinenfabrik BADENIA,

vorm. **Wm. Platz Söhne A.-G.**
Weinheim (Baden)

empfehlen als leistungsfähigste und
dauerhafteste Betriebsmaschinen für
alle Zwecke, unter Garantie für vor-
züglichste Ausführung u. geringsten
Kohlenverbrauch

Lokomobilen

in allen Größen zur schnellsten Lieferung.
Vorzüglichste Zeugnisse, Kataloge und Referenzen zu Diensten.
Vertreter: **August Otto Dültgen, Solingen.**

Solinger



Beitrag.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Preis für das Vierteljahr: in der Expedition 1 M. 75 S., auf allen Kaiserl. Postanstalten 2 M.
Einsendungsgebühr für eine einseitige Beilage oder deren Raum 10 S.

Druck und Verlag von Alb. Pfeiffer in Solingen. — Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Pfeiffer in Solingen. — Die Expedition befindet sich in Solingen, Kaiserstr. 140.

Bergisches Volks-Blatt.

(Dernstreich-Anschluß Nr. 90).

Reichstag.

Berlin, 21. Jan.

2. Beratung des Etats des Reichsausschusses des Innern. Forts. beim Titel „Staatssekretär“.

Abg. Lingen (Zentr.) bespricht eingehend auf Grund der Berichte der Fabrik-Inspektoren die Durchführung der Sonntagsruhe und -heiligung. Zwar sei anzuerkennen, daß manches besser geworden; auch hätten die Fabriken keinen Schaden davon gehabt; doch bleibe noch manches zu thun.

Abg. Lieber (Zentr.) Der Schluss der gestrigen Rede des Grafen Posadowsky über die Durchführung des Kampfes gegen die sozialdemokratische Partei hat unsern vollen Beifall, indem er von dem Zusammenschluss aller Parteien und von der Thätigkeit aller religiösen Mächte spricht. Das erinnert an das Wort des Kardinals Manning, daß wenn wir erst alle Christen sein würden, die soziale Frage gelöst sein würde. Meine politischen Freunde sind bereit, selbst tief einschneidende Differenzen zu verzeihen, wenn es zu einer solchen gemeinsamen Thätigkeit kommen würde. Wenn von der Entfesselung der religiösen Mächte die Rede ist, so geht das auch die verb. Regierungen an, und besonders die preussische Regierung wird Sorge tragen müssen, daß nicht die Kultusverwaltung durch ihre Politik die gemeinsame Politik untergrabe und löse. Mit gebundenen Armen kann die katholische Kirche nicht kämpfen. Auf Einzelheiten will ich hier nicht eingehen. Unsere Beschwerden werden an anderer Stelle in den nächsten Tagen vorgebracht werden, und ich hoffe, daß dann ein anderer Wind von der Regierungsbank im Abgeordnetenhaus wehen wird, als bisher. Redner polemisiert dann gegen den Abg. v. Stumm, der jede Arbeiter-Vereinigung, auch katholische, als revolutionär betrachte, obwohl man den christlichen Arbeiter-Vereinen doch nachsagen könne, daß sie berechtigte Forderungen in maßvoller Weise vertreten.

Schließlich erklärt Abg. Lieber die Bereitwilligkeit des Zentrums, das Koalitionsrecht der Arbeiter von den vorhandenen Beschränkungen, so weit möglich, zu befreien. Der Antrag Bachmiste gebe in dieser Beziehung zu weit, indem er die Arbeiter-Vereine zu politischen Vereinen sich entwickeln lasse, während ihre Aufgabe auf die Befreiung der wirtschaftlichen Interessen beschränkt ist. Lieber erbittet die Zustimmung des Hauses für den Antrag des Zentrums, wonach Verabredungen und Vereinigungen gestattet werden sollen, welche die Verbesserung der Lage der Arbeiter im Allgemeinen oder zur Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen durch Veränderung der Gesetzgebung bezwecken.

Abg. Prinz Schönaich-Garolath (Wid.) bespricht die Frage des Studiums der Frauen. Diejenigen, welche eine Gymnasial-Abiturientenprüfung rite abgelegt hätten, müßten auf den Universitäten auch rite immatrikuliert werden, zunächst als Assistentinnen, Apothekerinnen und Lehrerinnen an höheren Mädchenschulen. Dies habe mit der Emancipation der Frauen nichts zu thun. Andererseits würden weibliche Ärzte gerade den Arbeiterfrauen zu großem Segen gereichen.

Staatssekretär v. Posadowsky. Ueber die Frage der Zulassung der Frauen zum wissenschaftlichen Berufe, insbesondere zum medizinischen einschließl. des pharmaceutischen und des pharmaceutischen, hat der Reichstag schon 3 Mal verhandelt, und allmählich hat wohl eine günstigere Stimmung Platz gegriffen. Der preussische Kultusminister erklärte mir, Frauen dürften, wenn sie das Abiturium absolviert, zum Besuche der Universitäten gattweise mit Genehmigung des betr. Rectors, Kurators und Dozenten zugelassen werden. Das würde wohl genügen, um die wissenschaftlichen Eigenschaften zum ärztlichen Berufe anzueignen. Es wird Sache des Reichstages sein, eine Vereinbarung mit den verb. Regierungen darüber herbeizuführen, ob Damen mit der nötigen Vorbildung zum wissenschaftlichen Examen und zur Approbation zugelassen werden. Hierzu ist der Reichstag bereit. Weitere Wünsche könnten dann vielleicht ebenfalls noch berücksichtigt werden.

Abg. Friedberg (nat.-lib.) stimmt dem Staatssekretär im Allgemeinen zu.

Abg. Graf Stolberg (Fon.). Ehe man zu neuen sozial-politischen Gesetzen schreitet, sollte man an die Verbesserung der bereits bestehenden denken.

Abg. Hise (Zentr.) beantragt eine eingehende Berichtserstattung über die Beschäftigung der verheirateten Frauen in Fabriken, von Anfang, ihre Gefahr und die Möglichkeit ihrer Beschäftigung. Eingegangen ist ein Antrag Lieber, wonach Verabredungen und Vereinigungen gestattet werden sollen, welche die Verbesserung der Lage der Arbeiter im Allgemeinen, oder die Erlangung einer günstigeren Lage in den Arbeitsbedingungen durch eine Veränderung der Gesetzgebung bezwecken.

Staatssekretär v. Posadowsky ist bereit, wegen des Antrages Hise mit den verb. Regierungen in Verbindung zu treten.

Abg. Bachmiste (fr. Wp.) könnte es nur billigen, daß studierende Frauen auch zum Examen zugelassen werden. Im weiteren begründet Redner seinen Antrag eingehend. Hiernach sollen Verabredungen und Vereinigungen zur Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen auch dann erlaubt sein, wenn sie das Interesse der Arbeiter und Arbeiterinnen im allgemeinen betreffen oder geeignet sind, eine Aenderung in der Gesetzgebung oder Staatsverwaltung herbeizuführen. Redner hält seinen Antrag, der weitere Koalitions-Verbote aufheben und den zur Wahrnehmung von Berufsinteressen gegründeten Vereinen Rechtsfähigkeit verleihen soll, gegenüber dem Antrag Lieber aufrecht.

Abg. Baur (Zentr.) begrüßt es, daß die Berichte der Fabrik-Inspektoren jetzt endlich in dankenswerther Weise nicht nur die Zahl der residierenden Betriebe bekannt gegeben, sondern auch die Zahl derjenigen, die überbaut der Revision unterliegen, und da stelle sich heraus, daß nur 34 pSt. aller Betriebe residieren seien. Es sei dringend nötig, den Aufsichtsbereichen eine unabhängige Stellung zu geben. Die Befragungen wegen Uebertretung der Gewerbeordnung seien von den Gerichten vielfach zu milde bemessen. Insbesondere seien weibliche Inspektoren zu wünschen. Die Frau sei gewiß hierzu befähigt. Sollte man sie doch für befähigt, auf dem Throne zu setzen.

Abg. Hise (Zentr.) betont die ernste Absicht des Zentrums in der Frage des Arbeiter-Schutzes. Bezeichnend sei, daß die Sozialdemokratie nicht die Forderung der Entfernung verheirateter Arbeiterinnen aus den Fabriken in ihr Programm aufgenommen habe, was das Zentrum zu erlangen anstrebe.

Morgen: Rest der heutigen Tages-Ordnung.

Deutsches Reich.

Wie verlautet, wird Deutschland der Ernennung des Prinzen Georg von Griechenland zum Gouverneur von Kreta keine Schwierigkeiten bereiten, falls die anderen Mächte diese Ernennung wünschen oder billigen.

Finanzminister Dr. v. Miquel vollendet am 21. t. M. sein 70. Lebensjahr. — Von den preussischen aktiven Staatsministern ist er dem Alter nach der dritte; der älteste ist der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe, der am 31. März sein 79. Lebensjahr vollendet.

Bei der Reichstags-Eröffnung im Wahlkreise Homburg-Kusel erhielten Schmitt (nat.-lib.) 6514, Lude (Bauernh.) 3342, Dr. Jäger (Zentr.) 3239 und Ehrhardt (Soz.-Dem.) 807 Stimmen. Aus 11 Orten fehlen die Ergebnisse, doch ist eine Stichwahl (wahrscheinlich zwischen Schmitt und L.) jedenfalls erforderlich.

Die sächsischen Konservativen, die National-Liberalen und die sächsische Fortschrittspartei werden bei der Reichstagswahl im Königreich Sachsen gemeinsam vorgehen. Hierdurch eröffnet sich die Aussicht, daß auch in denjenigen sächsischen Wahlkreisen bezüglich der Kandidaten eine Einigung erzielt werden werde, wo eine solche bisher nicht erreicht werden konnte.

Der Germania-Kreis beschäftigte sich die Zentrums-Fraktion des Reichstages mit Rücksicht auf die bei der 1. Sitzung der Marine-Vorlage hervorgerufenen Meinungen einzelner Abgeordneten des Zentrums abermals mit dem Flottengesetz und gelangte zu dem Ergebnis, daß derzeit keine Veranlassung vorliege, vom ab-

wartenden Standpunkte abzugeben. Das Zentrum werde erst nach sorgfältiger Prüfung des noch nicht vollständig gegebenen Materials und nach den Ergebnissen der Kommissions-Verhandlungen zu der Vorlage Stellung nehmen.

Unter den Staatsverarbeitern, die in ihrer weit überwiegenden Mehrheit sozialdemokratisch sind, macht sich, wie das Berliner Tabl. schreibt, eine Bewegung zu Gunsten der Marinevorlage und gegen den bisherigen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Legien bemerkbar.

Die Ergänzungsteuer (Vermögenssteuer) hat in Preußen bei der Veranlagung von 1897/98, die auch noch für das Jahr 1898/99 in Geltung bleibt, ein Mehr von 13 110 000 Mk. an Steuern ergeben. Von dem Mehr von 10 205 000 auf die Städte und 2905 auf das platt. Land. Das gesamte steuerpflichtige Vermögen der Jeniten beträgt 65 677 Millionen, das sind mehr gegen das Vorjahr 1653 Mill. Auf die Städte entfallen davon 39 790 Mill. oder mehr gegen das Vorjahr 1440 Mill., auf das Land 25 887 Mill. oder mehr gegen das Vorjahr 213 Mill. Ein Vermögen von mehr als 1 Million besitzen nur 5440 Jeniten, darunter 1891 über 2 Mill. Nach den Vermögensarten beträgt das Kapitalvermögen 22 974 Mill. oder 1209 Mill. mehr als im Vorjahr, das Anlage- und Betriebskapital im Handel und Gewerbe und Bergbau 8836 Mill. oder 294 Mill. mehr als im Vorjahr. Der Wert der selbstständigen Rechte und Gerechtigkeiten beträgt 111 Mill. M. In Abzug gebracht ist der Kapitalwert der Schulden mit 10 779 Mill. oder 461 Mill. mehr als im Vorjahr. Zieht man das Mehr der Schulden ab, so ist das veranlagte Vermögen gegen das Vorjahr um rund 1630 Mill. gestiegen. Es mag hierbei daran erinnert werden, daß die Vermögenssteuer, abgesehen noch von einzelnen sonstigen Ausnahmen, nicht diejenigen Personen trifft, deren steuerbares Vermögen den Gesamtwert von M. 6000 nicht übersteigt.

Das Jahr 1897 war in Deutschland wieder ein echtes und reiches Gründungsjahr, wie es seit dem Jahre 1889, auf das bekanntlich der Vorkriegs- und dann ein bis zum Jahre 1895 seine Nachwehen ausdehnender großgewerblicher Rasch folgte, nicht mehr dagesehen ist; denn es brachten die Jahre 1897 360 Aktien-Gründungen mit rund 403 Mill. M. Kapital

1891 160 „ „ „ 271 „ „ „ „
1892 127 „ „ „ 80 „ „ „ „
1893 95 „ „ „ 80 „ „ „ „
1894 92 „ „ „ 77 „ „ „ „
1895 161 „ „ „ 88 „ „ „ „
1896 182 „ „ „ 251 „ „ „ „
1897 254 „ „ „ 269 „ „ „ „
1898 254 „ „ „ 380 „ „ „ „

Besonders waren es laut „R. Volkstg.“ Elektrizitäts-Gesellschaften, welche im Jahre 1897 in Deutschland gegründet wurden; 11 an der Zahl erforderten sie ein Grundkapital von zusammen rund 96 Mill. M.; 47 neugegründete Metall-Verarbeitungs- und Maschinenbau-Gesellschaften erforderten ein Gesamt-Kapital von rund 52 Mill. M., 36 Nahrungsmittel-Gesellschaften ein solches von rund 32 Mill. M., 15 Banken ein solches von 30 Mill. M., 22 Gesellschaften des Besteck-Größgewerbes ein solches von 23 Mill. M., 26 Bierbrauereien ein solches von 25 Mill. M., 11 Eisenbahn-Gesellschaften ein solches von 24 Mill. M., 8 sonstige Transport-Anstalten ein solches von 23 Mill. M., 23 Gesellschaften des Stein- und Erdem-Größgewerbes ein solches von 18 Mill. M., 14 Gesellschaften des chemischen, des Heiz- und Leuchtstoff-Größgewerbes 18 Mill. M., 10 bausewerliche Gesellschaften 13 Mill. M. Vom bekanntesten Gründungs-Jahr — 1872 —, welches in Deutschland 479 neue Aktien-Gesellschaften mit 1477 Mill. M.

Kapital entfielen sah, waren wir allerdings in 1897 noch weit entfernt; das Jahr 1873 aber wurde, der Zahl der gegründeten Aktien-Gesellschaften nach, vom Jahre 1897 schon übertroffen: 254 Neugründungen gegen 242, mit 380 bzw. 544 Mill. M. Kapital.

Der an der dänischen Küste gestrandete Aviso „Fleiß“ wurde losgebracht und konnte seine Fahrt fortsetzen.

Die Berl. Nachr. Nachr. melden: In der Nacht von Kiochiau nahmen die deutschen Kriegsschiffe Vermessungen vor. Die Berichte darüber, an welcher Stelle man sich am besten festlegen solle, weichen von einander ab. An maßgebender Stelle werde beraten, für welchen Vorstoß man sich entscheiden solle. Zunächst handle es sich um die Herstellung eines Handelshafens, für welchen die Verwendung von Reichsmitteln nicht vorgeschlagen werden, vielmehr Gesellschaften gebildet werden sollen, welchen die Anlagen in Kiochiau überlassen würden. Es verlautet, daß schon eine Gesellschaft entstanden ist, welche Docks bauen will. Andere Privat-Gesellschaften sollen in Bildung begriffen sein. Für das Reich bleibe daneben noch genug zu thun, denn in der Nacht soll auch noch ein Hafen für Kriegsschiffe eingerichtet und am Eingange der Bucht neue Befestigungen angelegt werden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 21. Jan. In Abgeordnetenkreisen verlautet, daß der Reichsrath auf den 1. Febr. einberufen werde. — Im steirischen Landtage stehen stürmische Szenen bevor, da die slovenischen Abgeordneten sich der von der Mehrheit nicht verkannten slovenischen Sprache bedienen wollen.

21. Jan. Die einstweilige Beobachtungsstation auf der Halbinsel Kaffura, gegenüber Massauah, welche das auf einer wissenschaftlichen Expedition im roten Meere begriffene österreich-ungarische Kriegsschiff Pola errichtet hatte, ist am 11. Januar Abends plötzlich von Beduinen überfallen worden. Der Ueberfall wurde von dem Stationspersonal im Verein mit der türkischen Lagerwache ohne eigene Verluste abgewiesen und die Station alsdann abgebrochen.

Prag, 21. Jan. Die Polizei macht bekannt, daß öffentliche Tragen aller demonstrativer Abzeichen, Vereins-Abzeichen und Vereinstrachten, wird einseitigen ausnahmslos unterlag. Uebertretungen werden mit 100 Gulden und Arrest bis zu 14 Tagen bestraft. — Gestern drangen 8 Burchen in das Wohnhaus des Direktors Ratkus von der Filiale des Wiener Bankvereins ein, wurden aber von der Polizei vertrieben. M. forderte polizeilichen Schutz, welcher ihm auch gewährt wurde. Sonst verlief der Tag ruhig. Abends fanden auf dem Benceplatz kleine Ansammlungen statt, die aber von der berittenen Polizeiwache zerstreut wurden. (Siehe N. Nachr.)

Belgien.

Brüssel, 21. Jan. Die „Independance belge“ veröffentlichte eine vom Ministerium Meine inspirierte Note, welche die Revision des Dreyfus-Prozesses als absolut gesichert bezeichnet. Sobald die Stimmung eine ruhigere sei, werde der diesbezügliche Kabinetbeschluss amtlich verkündet.

Frankreich.

Paris, 21. Jan. Angesichts der Behauptung, Dreyfus habe am Tage nach seiner Degradierung sein Verbrechen eingestanden, hat sein Verteidiger Demange der Frau D. 2 Briefe zugestellt, die ihr Mann am Tage vor der Degradierung und am Tage der Degradierung selbst ihm, Demange, zugestanden hatte. Aus diesen Briefen geht hervor, daß D. mit vollster Entschiedenheit

Wohlfahrts-Einrichtungen für Arbeiter.

Aus einem Vortrag von F. Seemann in Bonn.

Zunächst fragen wir uns: Wem soll die Wohlfahrts-pflege gelten?

Wir denken bei solchen Fragen immer zuerst an die handarbeitende Schicht unserer Volksgemeinschaft, an die sogenannten „Arbeiter“. Die Bezeichnung „Arbeiter“ wollen wir aber von vornherein des herabsehenden Begriffes entkleiden. Der Name „Arbeiter“ ist ein Ehrenname, der auch dem Gelehrten, Künstler, Kaufmann, Beamten und Jedem mit gleichem Rechte zukommt, der seine körperlichen und geistigen Kräfte nach bestem Können gebraucht.

Der Arbeiter, mit dessen Verhältnissen wir uns hier beschäftigen wollen, hat sich in den Kulturstaaten, und besonders in Deutschland, im allgemeinen nicht zu beklagen. Handel und Industrie haben sich hoch entwickelt und gegen früher eine bedeutende Erhöhung aller Arbeitslöhne herbeigeführt. Die Arbeiter leben nicht nur wesentlich besser, sie können auch noch sparen, wenn sie wollen. Geht es das nicht, so liegt es nicht immer an zu geringer Einnahme, sondern eben so oft an zu hohen Ausgaben. An der besseren Kleidung, der besseren Lebensführung und den gesellschaftlichen Gewohnheiten der Arbeiter merken wir deutlich, daß sie jetzt in viel angenehmeren Verhältnissen leben als früher. Wem verdanken sie das? — Sie verdanken es nicht nur dem allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwunge, sondern in hohem Grade auch ihren eigenen Fähigkeiten, die sie bei den vielseitigen Aufgaben der Gewerbe zu betätigen Gelegenheit fanden.

Abgesehen von den in die Erscheinung tretenden äußeren Verhältnissen des Arbeiterstandes, müssen wir ihn auch in seinem inneren Leben verstehen und begreifen lernen. Es darf uns nicht überraschen, daß ein Mann in einfacher, von großer Arbeit zeugender Kleidung mit seinen rauhen Händen und der einfachen Kost, die wir ihn essen sehen, vielen denkwürdigen Eigenschaften. Die Erziehung in den sogenannten höheren Ständen entfremdet diese dem Arbeiterstande leider allmählich. Durch die verschiedenen Schulen tritt die Trennung nach den Lebensverhältnissen meist schon sehr früh ein. Die Jugend der besser gestellten Kreise kommt mit der Jugend der Arbeiterkreise kaum in Berührung. Sie lernen sich gegenseitig nicht mehr kennen. Im späteren Leben führt sie die verschiedene Berufswahl dann noch weiter aus-

einander. Die handarbeitenden Kreise sind daran gewöhnt, sich in bestimmten Verhältnissen einzurichten. Das Zufriedensein mit dem Einfachen ist aber noch kein Beweis von vorhandener Hilfsbedürftigkeit. Viele, welche ein besseres Leben zu führen scheinen, leben oft in Kummer und Sorgen. Von dem bloßen Schein soll man sich also nicht täuschen lassen. Allerdings gehört etwas mehr als der gute Wille dazu, das soziale Leben dieses großen Fundamentes unserer Volksgemeinschaft kennen zu lernen. Einige Eiferer haben gemeint, sie könnten wunderbar viel aufklären, wenn sie einmal eine zeitlang im blauen Kittel selbst Arbeiter spielten. Diese Herren spielten eben nur mit der ernstesten Aufgabe und gaben als Thatsache aus, was sie mit Vorzwingenommenheit und unvollkommen beobachteten.

Wer die Arbeiter wirklich kennt, der weiß, wie falsch die Vorstellungen sind, die man sich in einzelnen Kreisen von dem Arbeiterstande macht. In diesem, dem materiellen Besitze nach untersten Stande vollzieht sich das Leben im großen und ganzen ebenso reich an Innigkeit, Freude und Hoffnung, wie in den anderen Volkskreisen. Eine allgemeine Unzufriedenheit mit seiner Lebenslage ist im Arbeiterstande nicht vorhanden, wenn wir auch zugeben wollen, daß die Verhältnisse oft nicht so gut liegen, wie es sein sollte, und wie es sein könnte. Der Arbeiterstand hat seine Sorgen und seine Mühen wie jeder andere Stand; aber Sorge und Arbeit erziehen, sie geben dem Leben, gleich wie der Stolz der Rebe, Halt und Stütze. — Krankheiten, Erwerbslosigkeit und andere Unbilden des Lebens treffen freilich den Unbemittelten sehr hart und fordern, wo sie nur immer auftreten, die schlaueste und thätigste Betätigung unseres ganzen Mitgefühls. Aber solche Zustände sind doch nur Ausnahmen.

Soweit wir zurückblicken können, hat es Reiche und Arme und dazwischen viele Stufen des Besizes gegeben. Jede Stufe, jede Schicht hat sich in den langen Zeiträumen den Verhältnissen, die sie umgeben, und die sie beeinflussen, angepaßt, wie es sonst in der Natur der Fall ist. Man beobachtet das bei den Völkern im großen wie im kleinen.

Wenn wir den Arbeiter ohne Vorurteil betrachten, so zeigt sich, daß er vor Allem Selbstachtung besitzt, wie jeder freie Mann. Mit seiner Hände Arbeit ernährt er sich und seine Familie gern und läßt Niemand ohne Noth zur Last. Das Gefühl der erfüllten Pflicht giebt ihm Zufriedenheit und stillige Kraft. Er übt Mitleid

und Mitleid in seinem Kreise aus reiner Menschlichkeit. Bei Sammlungen für durch Krankheit in Noth gerathene Arbeitsgenossen oder für sonstige wohltätige Zwecke ist Niemand so freigeitig wie der Arbeiter. Für sich selbst ist er anspruchslos; er ist es auch wohl nicht anders gewohnt, weil seine Eltern vielleicht in gleichen Verhältnissen lebten und sich ebenso zufriedenen und glücklich fühlten, wie er selbst. Seinen Beruf liebt er. Die Arbeit ist ihm sein Lebenselement, er hat sie nötig, wie die Lust. Angenehme Vergütung seiner Leistungen ist ihm recht, aber er ist charaktervoll genug, Almosennehmen für etwas Beschämendes zu halten. Darum hat er auch ein Vorurteil gegen Alms, was ihm als Geschenk erscheint. Selbst das Gute mag er nicht gewöhnen. Jeder Zwang erscheint ihm als eine Einschränkung seines ihm von Natur zustehenden Selbstbestimmungsrechtes.

Es muß deshalb die Wohlfahrtspflege in einer Weise ausgeübt werden, die die Arbeiter in ihrem Ehrgefühle nicht verletzt und sie auch nicht erniedrigt. Die Arbeiter bevorzugen diejenigen Wohlfahrts-Einrichtungen, für die sie nicht zu danken brauchen, also solche, die sie unter sich aus eigenen Mitteln einrichten, oder die aus ihrer eigenen freien Entschlossenheit hervorgehen. Es verletzt sie nicht, wenn ihnen zu Wohlfahrts-Einrichtungen für eine andere Anzucht gegeben wird, und wenn man sie dabei mit Rath und auch mit der That unterstützt. Sie nehmen auch gern und dankbar Antheil an Annehmlichkeiten des Lebens, welche zu allgemeiner Benutzung eingerichtet sind, nur wollen sie keine Sonderlichkeit sein und keine Bettler.

Von diesem Standpunkte ausgehend, haben die Arbeiter schon vor Alters unter sich Kassen gegründet, in die sie regelmäßig einen bestimmten Beitrag einzahlten, um in Nothfällen Unterstützung daraus zu beziehen. Derartige gemeinschaftliche Kassen sind schon im 16. Jahrhundert bekannt. Kranken- und Sterbekassen ohne Verbindung mit Invaliditäts-Versicherung treffen wir bereits in den ersten Decennien unseres Jahrhunderts an. Die Arbeiter schätzen den Werth solcher eigenen Kassen mit Recht sehr hoch, weil sie daraus die Unterstützung auf Grund eines ganz aus eigenen Mitteln erworbenen Rechtes beziehen. Derartige Kassen bestehen heute noch an vielen Orten. Die Invaliditäts- und Altersversicherung hat schon im vorigen Jahrhundert bei den Knappschaftskassen der Grafschaft Mark bestanden. Seit 1891 bestehen sie

durch Reichsgesetz für ganz Deutschland. Arbeiter und Arbeitgeber zahlen dazu die Hälfte, der Staat giebt bei jeder zur Auszahlung kommenden Rente jährlich 50 Mark hinzu.

Zu diesen, vornehmlich auf die Selbsthilfe der Arbeiter gegründeten Kassen ist seit 1886 durch Reichsgesetz noch die Unfallversicherung und die Haftpflicht getreten. Die Kosten beider Kassen werden allein aus den Mitteln der Arbeitgeber bestritten. Weder die Arbeiter, noch der Staat tragen dazu irgend etwas bei. Der Zweck der Unfallversicherung ist, den verletzten Arbeiter weiter zu unterstützen, nachdem die Krankenkasse die erste Unterstützung während 13 Wochen bereits geleistet hat.

Das Haftpflichtgesetz macht den Arbeitgeber zu Gunsten des Arbeiters für jeden Unglücksfall persönlich verantwortlich, sofern der Unfall nicht durch Zufall oder durch Arbeitslosigkeit des Arbeiters selbst entstanden ist. Von den drei Unterstützungskassen sind die Krankenkassen die weitest wichtigsten. Sie haben da, wo sie als Betriebs- (Fabrik-) Krankenkassen bestehen, oft bedeutende Erweiterungen zu Gunsten der Arbeiter erfahren. Vielfach hat man die Zahlung des Krankengeldes von 13 Wochen auf 26 Wochen ausgedehnt. Auch erhalten in manchen Fabriken die Familienmitglieder der verletzten Arbeiter in Krankheitsfällen freie ärztliche Behandlung und freie Medikamente. Großen Werth haben auch die besonderen Unterstützungskassen. Sie werden oft aus Beiträgen der Arbeiter und Arbeitgeber unterhalten, meist aber sind sie aus Stiftungen höherer Arbeitgeber entstanden. Die Leistungen dieser Kassen bestehen darin, daß sie den Arbeitern während ihrer Krankheit nach freiem Ermessen des Vorstandes außergewöhnliche Unterstützungen zufließen lassen und die Unterstützung der Krankenkasse ablösen, wenn diese bis an die jagungsmäßig festgestellte Grenze ihrer Leistung angelangt ist.

Die verschiedenen Unterstützungs- und Versicherungs-kassen gewähren den Arbeitern eine ganz wesentliche materielle Unterstützung. Außerdem aber haben sie den nicht doch genug anzuflughenden Vortheil, daß sie ein Gefühl der Sicherheit geben. Es ist ein großer Unterschied, ob man sich für Zeiten der Noth auf nichts gestellt weiß, oder ob man gewiß ist, daß man eine Unterstützung zu erwarten hat, so sicher und mit soviel Recht, als wären es die Zinsen eines ersparten Kapitals.

(Fortsetzung folgt.)

Jede Schuld abgelegt und seine ganze Hoffnung auf seinen Verbleib und seine Familie stellt, daß eines Tages der wirkliche Schuldige entdeckt werde; diese Hoffnung gebe ihm allein die Kraft, zu leben. — Der Ausschluß der Öffentlichkeit, welcher gerade über den wichtigsten Teil des Prozesses überhang verhängt wurde, kann nicht verhindern, daß schon jetzt zahlreiche Ausplauderungen über die Vorgänge in der geheimen Verhandlung zu vernehmen sind. So erzählt die „Aurore“ Folgendes. Unter den vorgerufenen Zeugen befand sich auch der Artillerie-Lieutenant Bernheim, welcher dem Major G. im Jahre 1894 sein Handbuch des Feldmähigen Schießens geliefert hatte. Eine Aufklärung dieses Punktes erschien um so notwendiger, als bekanntlich ein veraltetes Handbuch in dem Vorderbau eine große Rolle spielt. Raum war aber der Zeuge erschienen, als der Präsident des Kriegsgerichtes, General Luvet, sich an den Verteidiger überhob, Tagesnach, mit der Frage wandte, ob er ein bestimmtes Gewicht auf die Aussage des Lieutenants B. lege, was L. entschieden verneinte, worauf L. ohne eine Frage an ihn zu richten, den Zeugen mit einer Handbewegung verabschiedete.

Toulon, 21. Jan. Ein Zusammenstoß hat zwischen den Korpsbooten Forbun und Clair stattgefunden. Forbun hat starken Schaden gelitten und ist gesunken.

Großbritannien.
London, 11. Jan. Die „Centrale News“ erzählt aus bester Quelle, daß die Regierung die Marine-truppen um 7300 Mann vermehren werde. Die Ausführung dieser Maßregel soll bereits in 3 Monaten fertig sein. (Siehe N. Nachr.)

— 21. Jan. Das englische Geschwader des Stillen Ozeans hat den Befehl erhalten, welcher dem China abzugeben. — Die „Welt“ zu Deponport hat Anweisung erhalten, den Bau eines neuen Schiffschiffes 1. Klasse vorzubereiten. Das Schiff wird eine Länge von 400 Fuß und eine Breite von 75 Fuß mit größtem Tiefgang von 27 Fuß und eine Wasserverdrängung von 15000 Tonnen erhalten. Die Maschinen sollen im Stande sein, 20000 Pferdekraft zu entwickeln und damit dem Schiff eine Geschwindigkeit von 19 Knoten verleihen, also eine um 1 Knoten größere Geschwindigkeit, als sie irgend ein Schiffschiff der Marine besitzt.

— 21. Jan. Gestern hielt der Oberkommandierende Lord Welleley eine Rede auf die Armee; dieselbe fände in nicht einer anderen europäischen Armee nach. England sei im Stande, 2 volle Armeekorps ins Feld zu führen.

Bombay, 20. Jan. Der bekannte Freireiter Dickschall hat sich mit Mirab Khan verbunden, um mit ihm gemeinsame Sache für den Aufstand in Mesopotamien zu machen. Die Mehrzahl der Stammes-häuptlinge scheint zur Zeit einer größeren Erhebung abgeneigt, so daß man bei rascher Entsendung weiterer Truppen die Ruhe wiederherstellen zu können denkt. — Der Emir von Afghanistan hat Beschwerde geführt über die Schädigung, die dem Handel Afghanistans durch die Sperrung des Khabar-Passes zugefügt wird.

Spanien.
Madrid, 21. Jan. Der Ministerrat bewilligte 5000000 Pesetas für die durch die Überschwemmungen Geschädigten.

— 21. Jan. Die Älten über den Prozeß gegen General Weyler wegen dessen Protestschrift an die Königin-Regentin sind nunmehr dem Kriegsgericht überwiesen worden.

Ägypten.
Kairo, 20. Jan. Ein Trupp Dervische, welcher sich im Norden zeigte, wurde zurückgeschlagen mit einem Verluste von 5 Töten.

Vereinigte Staaten.
Newport, 21. Jan. Der „Newport Herald“ sagt, die Lage der amerikanischen Marine sei eine ganz erbärmliche; das große Amerika verfüge nur über ein paar winzige Schiffe.

Japan.
Tokio, 21. Jan. Der Mikado hat ein Dekret erlassen betreffend die Bildung eines obersten militärischen Rates, bestehend aus 3 Generalen und 1 Admiral. Wilmont Kawakami ist zum Chef des Generalstabes ernannt worden. — Eine japanische Flotte in Stärke von 9 Kriegsschiffen geht binnen einer Woche nach den chinesischen Gewässern ab.

China.
Kanton, 20. Jan. Der bei Lanasen angegriffene deutsche Missionar Sommer ist nach seiner Missionstation Neuzung zurückgekehrt. Er befindet sich außer Gefahr. Von chinesischer Seite sind Maßnahmen für die Sicherheit der Station getroffen. Auch ist Genehmigung für die dem Missionare widerfahrte Behandlung zugesichert worden.

Rheinland und Westfalen.
Barmen, 21. Jan. In einem Hause versprang vor einigen Tagen ein aus dem Ofen stehender Topf mit Milch. Die siedend heiße Flüssigkeit ergoß sich auf ein 2jähriges Mädchen, das am Ofen stand, und verbrannte es so schwer, daß es laut „Gib, Gib, Gib“ nach gräßlichen Qualen gestorben ist.

Röln. 21. Jan. Die Stadtverordnetenversammlung lehnte den sozialdemokratischen Antrag auf unentgeltliche Lieferung der Lehrbücher für die Volksschüler ab.

Aachen. 20. Jan. Eine Abordnung rheinischer Schulmänner überreichte dem Geheimrat Dr. Münch, Professor an der Berliner Universität, früher Provinzialschulrath in Aachen, eine künstlerisch ausgestattete Adresse und eine Bronzebüste Molieres. Geheimrat Münch dankte in bewegten Worten für diese Ehrung.

Magen. 20. Jan. Von einem herben Geschick wurde heute Nachmittag die Familie eines blühenden Arbeiters betroffen. Der Mann war auf der Arbeitsstelle und die Frau hatte einen Gang zu machen, weshalb sie ihre drei 6 bzw. 3 Jahre alten Kinder in dem Wohnzimmer einschlief. Die Kinder haben nun allem Anschein nach sich am Feuer zu schaffen gemacht, wobei ein in der Stube stehendes Bett in Brand gerieth. Als die Nachbarn, die Qualen und Feuer gewährend, in das Zimmer eindrang, waren beide Kinder erstickt.

Mülheim a. d. Ruhr. 20. Jan. Nicht wenig überrascht wurde hier eine Firma, welche aus einer Konkurrenzmasse zu Lennep per Postanweisung ganze 14 Pfennige zugeführt erhielt. Hierfür mußte natürlich die glückliche Empfängerin noch 5 Pf. Bestellschuld entrichten.

Witten. 20. Jan. Die Stammtischgesellschaft „Runder Tisch“ hat beschlossen, den „blauen Jungen“ nach Kriechschau 12 Maß Bier zu je 50 Liter zu senden. Wohl bekomm's ihnen!

Minden. 21. Jan. Seit dem 1. Januar sind am hiesigen Willelmsdamm auf dem Bahnhof 3 junge Damen angeheiratet. Das Gehalt derselben beträgt vorläufig 75 M. monatlich. Das pensionfähige Gehalt beträgt jährlich 1500 M.

Stadts- und Landkreis Solingen.

Solingen, 22. Januar.

— Nach der vom Herrn Oberbürgermeister erlassenen Bekanntmachung, in der die Bürgerpflicht zur regen Teilnahme an der am Donnerstag in der Erholung stattfindenden Kaisergeburtstagsfeier eingeladen wird, werden die im Kasino und in der Erholung aufliegenden Einzelnungen zum Festessen heute Abend geschlossen.

— In den Monat April d. J. fällt ein bedeutungsvolles Amtsjubiläum. Am 29. April werden 25 Jahre verflossen sein, seitdem Herr Rektor Eichholz in unserer Stadt im Lehramt thätig ist. Der große Freundeskreis, namentlich aber die städtische Zahl derjenigen, die dem Herrn Rektor in seiner langjährigen Amtszeit als Lehrern und Schülern nahe gestanden haben, wird an dem Sonntag des allgemeinen hochgeschätzten Lehrers gewiß herlichen Anteil nehmen.

— Wie im „Rheinl. Wochenbl.“ der evang. Gemeinde Solingen mitgeteilt wird, soll in diesem Jahre für den Pfarrbezirk Beder an der Weegerstraße eine Kleinkinderschule erbaut werden. Die Ausführung des von dem hiesigen Architekten Herrn Reinschmidt entworfenen Planes ist bereits an einen Unternehmer vergeben und sollen die Arbeiten so gefördert werden, daß das Gebäude etwa Mitte August bezogen werden kann. Das Gebäude liegt nach allen Seiten frei auf einem 75 Quadrat-fuß großen, rechteckigen Grundstück, ein wenig abseits von der verkehrsreichen Straße. Die Kindergartenin wird in dem Gebäude wohnen. Die Gesamtkosten für Grund und Boden, Bau und innere Einrichtung dürften sich auf 20000 M. belaufen. Die Vergütung des von einem Gönner und Freund billig dargebotenen Kapitals sowie die Bestreitung der laufenden Ausgaben geschieht durch regelmäßige, von den Gliedern des Pfarrbezirks in freiwilliger Weise zugesagte Jahresbeiträge. Außer zu Kleinkinderschulzwecken soll dieses Haus vor allem dazu dienen, die konfirmierte Jugend sonntäglich zu versammeln. Möge Gott, mit diesem Wunsch schließt der Bericht, zu unserm Wollen das Vollbringen geben.

— Eine Photographie des bekannten Pianisten Busoni, der im morgigen Konzert des Stadt. Gesangsvereins mitwirkt, ist im Schaufenster der Buchhandlung von D. Albert ausgestellt. Wie bereits gemeldet, wird in dem Konzert auch H. Wagner pompöser Kaiser-marisch aufgeführt, in welchem außer dem Chor und dem auf 44 Mann verstärkten Orchester 128 Real-schüler mitwirken werden. Es ist mit einer gewaltigen Tonwirkung zu erwarten. Morgen Vormittag um 11 Uhr findet die Hauptprobe statt, auf die noch einmal hingewiesen sei.

— Der morgige Sonntag zeichnet sich einmal wieder dadurch aus, daß sehr viel „los ist.“ Gerade in dieser Beziehung kann man Solingen das Kompliment nicht vorenthalten, daß es versteht, sich zu amüsieren. Ein Bild in den Interimstheil der Blätter gegen den Wochenschlag hin kennzeichnet das zur Genüge. Die künstlerisch bedeutendsten der morgigen Veranstaltungen dürfte das Konzert des Stadt. Gesangsvereins im großen Saal der Schützenhalle sein. Es folgen weiter ein Konzert im Kaiserpark, wofür die Militär-Musikschule „Bavaria“ auftritt. Diese 20 Mann starke Kapelle hat mit durchschlagendem Erfolg längere Zeit im Palmengarten-Danauer, Bier-palast-Hamburg u. s. w. konzertiert, trägt hübsche Uniform und gefüllt allenthalben durch ihr flottes Spiel. Sodann giebt im Bungalow-Lokal am Grünwald die rühmlichst bekannte Kapelle des 159. Inf.-Regts. (Kapellmeister Herr Beer) ein großes Militärkonzert. Die heutige Nr. d. Ztg. enthält im 1. Blatt das dafür vorliegende Programm. In der Tonhalle des Herrn G. Steinjans findet eine Theateraufführung der Gesellschaft Wilmshausen statt, welche das vaterländische Schauspiel „Leonore, die Gräfin von Stolte“ aufgeführt. Von ferneren Festlichkeiten ist zu erwähnen, daß der Eisenbahn-Beamten-Verein den Geburtstag unseres Kaisers durch ein Konzert, Vorträge und Ball im Pfadfinders-Lokal zur „Reichspost“ festlich begeht, sowie daß die humoristische Gesellschaft Altemann in dem Saale der Erholung einen humoristischen Wettstreit veranstaltet, zu dessen Verschönerung einige dem Verein befreundete Männer-Gesangsvereine beitragen werden. Sodann feiert der Grünwald der Männer-Gesangsverein im Lokal der Frau Wwe. Mannen ebenfalls unter Mitwirkung mehrerer Vereine ein Stiftungsfest. Ein weiteres Vokal- und Instrumental-Konzert findet in der Kohl-furterbrücke im Lokal des Herrn Al. Schneider statt, und zwar tritt dort der Männer-Gesangsverein Concordia-Versammlung auf, der zugleich den Kaisergeburtstag würdig zu feiern gedenkt.

— Endlich ein Lichtblick vom Grünwald her! Vor wenigen Tagen wurde mit der Reinigung der Gelse der elektrischen Straßenbahn vom Bahnübergang ab bis nach Hölshof begonnen, eine Arbeit, die ziemlich Mühe macht wegen der Härte der zwischen den Schienen festgelagerten Erde bzw. Steine. Man darf diese Schienenreinigung als gutes Verzeichen für die Eröffnung der Strecke betrachten, denn es sind alle Vorbereitungen getroffen, in den nächsten Wochen die Gelse der Straßenbahn über die der Staatsbahn zu legen. Ist die Kreuzung fertiggestellt, so muß jenseits des Bahnübergangs noch eine Ausweiche angelegt werden, was aber auch nur wenige Wochen in Anspruch nimmt. Auch sind dieser Tage die 3 für die neue Strecke bestimmten Wagen angekommen, welche sich durch ihre praktische Inneneinrichtung wie auch dadurch auszeichnen, daß sie mehr Platz bieten, als die jetzigen Wagen. Ein bestimmter Termin der Eröffnung läßt sich allerdings noch nicht genau feststellen, aber es ist immerhin schon ein Fortschritt, wenn man nicht mit Monaten, sondern mit Wochen rechnen kann.

— Das Schützenfest des Solinger Schützen-Vereins, welches bisher in der ersten Hälfte des August gefeiert wurde, findet in diesem Jahre am 2., 3., 4. und 5. Juli statt.

— In Remscheid wird heute der im 74. Lebensjahre gestorbene Herr Aug. Jbach sen. zur letzten Ruhebestattung geleitet. Der Verlebte war langjähriger Pfarrer der Mülhener Kirche, welche niedergelegt wurden, als die Stadt Solingen das Anwesen dorthin angekauft hatte. Unsere älteren Mitbürger werden sich noch erinnern, daß der Schall des Hammerwerks oft hier vernehmbar war und als Vorbote trockenen Wetters gedeutet wurde.

— Der 17jährige Sohn eines an der unteren Kaiserstraße wohnhaften Fiedelmachers wurde gestern Vormittag von einem Pferd, welchem er Futter verabreichte, in den Kopf gebissen, wodurch eine tiefe flammende Wunde entstand, die vom Arzt zugenäht werden mußte. Das Tier wird seiner Bösartigkeit wegen heute geschlachtet werden.

— Der Platz an der Ecke der Kasino- und der Kaiserstraße, auf welchem man den Ritzsch-Schuman zu errichten beabsichtigt, gehört Herrn Otto Beckmann. Wegen der erforderlichen Zimmerarbeiten sind mit Herrn Zgl. Schneider hieselbst Unterhandlungen angeknüpft.

— In einem Manufakturwarengeschäft am Altenmarkt zerbrach gestern Nachmittag auf noch unaufgeklärte Weise eine große Spiegelscheibe. Der Besitzer des Geschäfts trifft kein Schaden, da die Scheibe versichert ist.

— Am Mittwoch hatte ein 39jähriger Scheiden-stempler in einer Fabrik an der Kaiserstraße das Unglück, daß beim Aufsteigen des Scheidenleistes ein Stückchen absprang und eine tiefe Fleischwunde am rechten Mittelfinger verursachte. Nützliche Hülfe wurde hinzugezogen.

— Am Dienstag trug ein 18jähriger Hilfsarbeiter aus Heden in einer Schmiede an der Kronenbergerstraße eine Quetschung des linken Unterschenkels davon, als er einen 1 Meter hohen Schleifstein transportieren wollte.

— In einem hiesigen Hause hatten heute Morgen 2 Frauen Streit, wobei die eine zu einem Kartoffel-schäler griff und die andere damit vor die Stirn schlug, daß die Gegenerin eine flammende Wunde davon trug. Der Vorfall ist angezeigt.

— Ein 79jähriger Bader aus Leichlingen, welcher Brod in einer Kiepe hierher zu bringen pflegt, wurde gestern, als er auf der Kölnerstraße in betrunkenem Zustand allerlei Unfug verübte, festgenommen, heute Morgen aber wieder auf freien Fuß gesetzt.

— An der Landstraße, die nach Koblentzbrücke führt, waren kürzlich neue Bäume angepflanzt worden. Dies scheint einigen rohen Menschen nicht gefallen zu haben. Mit freier Hand sind die neuange-pflanzten Stämme sämtlich zerbrochen worden. Es wäre doch gut, wenn die Freveler entdeckt würden und eine exemplarische Strafe empfangen.

— Heute früh fand eine Sonnenfinsternis statt, welche hier leider nicht beobachtet werden konnte, da sie wenige Minuten vor Sonnenaufgang bereits vorüber war. Nur im Osten von Deutschland konnte das letzte Ende der Sonnenfinsternis noch wahrgenommen werden, vorausgesetzt natürlich, daß der Himmel nicht bewölkt war.

— Bei der bisherigen ungewöhnlich milden Witterung des gegenwärtigen Winters in Deutschland dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, was Halb und für die gegenwärtige Epoche für Wetter in Aussicht gestellt ist. Nach dem Kalender der kritischen Tage sollte die Zeit vom 7. bis 15. Januar 1898 „sehr kalt und trocken“ werden. Tatsächlich herrschte fast frühlingsmäßiges Wetter und wiederholte, wenigstens wenig ergebige Niederschläge liegen das Gefühl der „Trockenheit“ nicht aufkommen. Man sieht, auch Herr Halb kann sich gründlich irren. Für die zweite Hälfte des Januar stellte so-dann der bekannte Wetterprophet wärmeres Wetter in Aussicht. Das trifft auch insofern genau zu, als wir heute i. B. 6½ Grad Wärme (Reaumur) haben, eine Temperatur, die für den Januar eigentlich unerhört ist.

— **Waid.** 21. Jan. Im Jahre 1897 sind in unserer Bürgermeisterei 251 Personen gestorben. Hier-von starben im Alter bis zu 1 Jahre 99, vom 1. bis 5. Lebensjahre 23, vom 5. bis 15. Jahre 10, vom 15. bis 40. Jahre 38, vom 40. bis 50. Jahre 19, vom 50. bis 70. Jahre 36 und 26 Personen im Alter von mehr als 70 Jahren. Die Todesursache war folgende. Es starben an: Angeborener Lebensschwäche 9, Atrophie (Abzehrung) der Kinder 1, Altersschwäche (bei über 60 Jahre alten Personen) 17, Scharlach 2, Masern und Röteln 2, Diphtherie und Group 3, Keuchhusten 6, Typhus 9, Ruhr (Dysenterie) 1, Diarrhoe der Kinder 13, Krebs 4, Wasserhust 9, Pleuritis (Schlagfluß) 5, Luftröhren-Entzündung und Lungenentzündung 7, Lungen- und Brustfell-Entzündung 25, andere Lungenkrankheiten 42, Herzkrankheit 3, Gehirnerkrankheit 8, Nierenkrankheiten 5, Krämpfe 60, Selbstmord 2, Wund und Tod-schlag 1, Verunglückung 4, andere nicht angegebene und unbekannte Todesursachen 13. Ueberstirbt der Geburten, Heirathen und Sterbefälle seit dem 1. Januar 1890:

Geburten:	Heirathen:	Sterbefälle (ohne Tod-geburten):	Tod-geburten:
1890 477	108	200	33
1891 515	95	244	27
1892 500	102	230	26
1893 470	120	251	20
1894 560	147	234	34
1895 576	133	255	35
1896 629	154	229	39
1897 600	177	251	27

— **Schlus.** 21. Jan. Am vorigen Montag nahm eine Abordnung von vier die Schlachthofanlagen zu Remscheid in Augensicht. Bekanntlich hat hier das Stadtverordnetenkollegium i. Zt. die Errichtung eines Schlachthofes im Prinzip beschlossen.

Geschäfts-Verhandlungen.

Elberfeld, 21. Jan. (Strafkammer.) Ein rüd-fälliger Dieb aus Solingen, der Kleider unterschlagen und seinem Meister Werkzeug gestohlen hatte, erhielt 13 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Wegen eines Lotteriehafes aus Leipzig wurde auf eine Geldbuße von 200 M. erkannt, weil er einem Wirth in Solingen, der für den Vertrieb dieser Loos seine Strafe empfangen hat, 100 sächsische Loos vom Verkauf übergeben hatte, deren Vertrieb nach dem Gesetz vom 29. Januar 1885 in Preußen nicht erlaubt ist. — Am Schwurgericht wird am nächsten Mittwoch gegen 3 Schleifer und eine Magd aus Solingen wegen Raubes, am Freitag gegen eine Frauensperson und einen Heilgehilfen aus Solingen wegen Verbrechen aus § 218 des Str.-G.-B. verhandelt werden. (Zagl. Anz.)

Bermischte Nachrichten.

Mannheim, 21. Jan. Der Stadtrath bewilligte dem Feuerbestattungsverein in Mannheim-Lud-wigschafen 25000 M. Zuschuß zur Erbauung eines Krematoriums.

Brüssel, 20. Jan. In den Eisenbahnen der Strecke Brüssel-Flenne wird eine neue Art Eisenbahn-wagen, ein eigens eingerichteter „Wagon-Cabinet de Travail“, fortan mitgeführt. In ihm finden Journalisten, Anwälte, Geschäftsleute, Vorleser, Männer Raum, Platz und alles Erforderliche, um während der Eisenbahnfahrt arbeiten zu können. Findet diese Ausrüstung Anklang, so wird sie auch auf anderen Strecken zur Einführung kommen.

Ottawa, 19. Jan. Die Frühlingswanderung nach der Goldstadt Klondike hat in ganzem Umfange begonnen. Alle Dampfer, die von den britisch-columbi-schen Häfen nach dem Yukon gehen, sind mit Gold-gräbern überfüllt.

(Eine vornehme Engländerin als See-mann.) In Liverpool fand am 14. Januar in aller Stille die Verheirathung der Tochter des Marquis von Alcebury mit dem Schiffseigenmann Harry Hunt statt. Der Marquis hatte seit Jahren die seemannischen Nei-gungen seiner Tochter Ernestine begünstigt und ihr eine eigene Yacht gekauft, mit der die junge Dame auf allen Regatten zu sehen war. Im Herbst nahm sie in Liver-pool Unterricht an der Seemannsschule und meldete sich Anfangs Dezember zur Seemannsprüfung; doch ver-weigerte ihr das Handelsamt das Befähigungszertifikat

zum Steuermann, da es nach dem Gesetze an Frauen nicht vergeben werden könne. Während dieser Zeit war nun die Dame mit dem Seemann Hunt bekannt ge-worden, der jetzt die Seemannsprüfung ablegen wollte. Da er trotz seiner Seemannsform doch ein schöner junger Mann mit feineren Umgangsformen war, und auch das Seemannszertifikat ohne Schwierigkeit erwarb, so bot ihm die junge Gräfin ihre Hand, um an seiner Seite ihren seemannischen Beruf ausüben zu können. Sie verlebte alsdann das Weiblichste noch bei den Jhrigen, und ohne diesen irgend welche Mittheilung zu machen, traf sie alle Vorbereitungen zu ihrer Verheirathung. Ihr Auserwählter hatte sich inzwischen in London eine Seemannsstelle beschafft und von dem Schiffseigenen die Erlaubnis erwirkt, sich von seiner Gattin begleiten zu lassen. Darauf fand die Trauung statt, worauf das junge Paar als Hochzeitsreise eine Fahrt nach Australien und Japan antrat.

(Eine verrückte Unfalle der italienischen Klavierpieler.) 50 Stunden lang ohne Unterbrechung Klavier zu spielen, hat nun zu einer Herausforderung zwischen den beiden robustesten dieser Talen-tierten, den Herren Camillo Bionica und Adriano Moriani geführt. Sie wollen, laut „Zit. Ztg.“, mit-einander ohne Unterbrechung 50 bis 60 Stunden lang vierstündig spielen, so lange bis der Eine nicht mehr kann. Der Einsatz beträgt 1000 Lire.

(Ein Spaziergänger auf dem Ozean.) Ein ganz ungeheuerliches Unternehmen wird von einem Bostoner Kapitän William O'Brien für den nächsten Sommer geplant. Der kühne Seemann ist fest en-schlossen, einen Spaziergang über den Atlantischen Ozean auszuführen und zwar gedenkt er in Begleitung des Kapitän Andrews, der sich bereits durch seine Tücheln in dem kleinsten Segelboot der Welt einen Namen gemacht hat, am 4. Juli von Boston aus aufzubrechen, um den Weg über das große Wasser thatsächlich zu Fuß zurückzulegen. Die „Zeichnung“, mit denen Mr. O'Brien den Ozean überschreiten will, bestehen aus Eichenholz, sind 5 Fuß lang und haben unten und an jeder Seite 6 leicht bewegliche Vorrichtungen, die, wie große Fähr-flößen geformt, beim Vorwärtsgleiten nicht anliegen, während sie beim Zurückgleiten des Fußes sich ausbreiten und das Wasser mit beträchtlicher Widerstandskraft zurückdrängen und so ein ziemlich schnelles Vorwärtsgleiten ermöglichen. Die merkwürdigen Schuhe wiegen selbst sehr wenig, können aber ein Gewicht von 70—75 kg. über Wasser halten. Ein vollständiger Gummianzug schützt den Seeläufer vor den Folgen, die eine allzu häufige und intime Berührung mit dem nassen Element nach sich ziehen würde. Mr. O. hat die Zuverlässigkeit seiner Seeschuhe bereits im vorigen Jahre verschiedentlich er-probt. Einmal hat er den Niagarafluß 3 englische Meilen oberhalb des Falles überschritten, ein anderes Mal spazierte er vor vielen Zuschauern auf dem Hafen von Boston umher.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Prag, 31. Jan. Die deutschen Abgeordneten haben an den in Pest weilenden Ministerpräsidenten ihren v. Gauß ein Telegramm gerichtet, worin sie eine sofortige Zurücknahme des hauptsächlich gegen die deutschen forsbetragenden Studenten gerichteten Ver-bots, Vereinsabzeichen zu tragen, fordern, da dieses gesetzwidrige Verbot die Eritterung des deutschen Volkes aufs äußerste treiben und die Abgeordneten zwingen möchte, die äußersten Konsequenzen zu ziehen. Die deut-schen Abgeordneten haben ihre Parteigenossen in den andern Landtagen von ihrem Schritte verständigt.

Budweis, 21. Jan. Infolge des Sieges, den heute die Deutschen bei den Gemeindevahlen errungen haben, fanden auf den Straßen Kundgebungen statt. Gegen die Häuser von Deutschen wurden Steine ge-worfen und die Fenster eingeschlagen. Die Behörden, welche die Demonstranten zur Ruhe mahnten, sowie die Polizei wurden mit Steinen beworfen und teilweise ver-letzt. Militär, das herbeigeholt wurde, säuberte die Straßen; 13 Personen wurden verhaftet.

Brüssel, 21. Jan. Als die Arbeiter der zu den Charbonnages Belges gehörigen, in Wasmes gelegenen Kohlengrube „Bonne Esperance“ aus der Grube be-fördert wurden, riß das Seil des Förderkorbes; 15 Arbeiter wurden auf den Grund des Schachtes ge-schleudert und zerschmettert.

Paris, 21. Jan. Die Schriftschaffverständigen im Eberbach-Prozeß, Belhomme, Barinard und Couard, streikten gegen Zola eine Verleumdungsklage vor dem Zuchtpolizeigericht an und verlangen jeder 100000 Frks. Schadenersatz.

— 21. Jan. Admiral Desnord hat befohlen, daß der Kreuzer „Bruir“ in Cherbourg vollständig aus-gerüstet wird, um das Geschwader in Ostasien ver-stärken zu können. Der Panzerkreuzer „Baudin“ hat ebenfalls Ordre erhalten, bis zum 24. ds. Mts. seine Ausrüstung zu beenden.

London, 22. Jan. Die Regierung hat beschlossen, beim Parlament die Erhöhung des Effektiv-standes der Marine um 5000 Mann zu beantragen.

Athen, 22. Jan. Die türkische Regierung beansprucht das Recht zur Annexion der zu den Opladen gehörigen, durch das Protokoll von 1830 zu Griechenland geschlagenen kleinen Insel Kinpr, weil einige auf der Insel ansässige Familien in den türkischen Gewässern Schmuggel treiben.

Theater.

Elberfeld: Sonntag Nachm.: Rhythmen von Heilmann. Abds.: Der Bettelstudent. Montag: Phantasten im Bremer Rathsfeller. Die verkaufte Braut. Dienstag: Gyprienne. Der letzte Sinn. Mittwoch: Der Bettel-student. Donnerstag Nachm.: Minna von Barnheim. Abds.: Krolz, Lammhäuser. Freitag: Waldenfeind Lager und die Piccolomini. Samstag: Waldenfeind Tod Sonntag: Dithelo.

Lübeck: Samstag: Hofmann. Sonntag: Die Meister-singer von Nürnberg. Montag: Viel Lärm um Nichts. Dienstag: Don Juan.

Röln: Sonntag: Der Trompeter von Säckingen. Montag: Schen vor dem Minister. Dithelo's Erfolg. Eine Verheirathung. Dienstag: Die verunkelte Glode. Mittwoch: Dithelo. Donnerstag: Der Burggraf. Freitag: Der Prinz wider Willen. Samstag: Der Burggraf. Son-natag: Waldmeister. Montag: Don Carlos.

Für Bruchleidende bitten, wie allezeit schon lang-jährlich anerkannt, die beste Hilfe die elastischen Gürtel-bruchbänder von L. Bogisch, Stuttgart, Reichs-strasse 6. — Das in heutiger Nr. befindliche Inserat ent-hält Näheres.

